H. W. L.
APR 26 1928

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 7 • 9. Jahrgang

Berlin, 1. April 1928

Saarlands Ostergruß 1928.

Die Sorge schleicht durch alle Gassen,
Die Wunde brennt und flucht der Zeit,
Als hätte Gott das Land verlassen,
Wie liegt sein Glück so weit, so weit! —

Doch unser Herz mit jedem Schlage
In wildem Heimweh sich verzehrt,
Wie's stark und fest in welscher Plage
Den Adel deutschen Namens ehrt.

Im Tale Osterglocken singen;
Nach bitt'rer, banger Leidensnacht,
Ein Dankgebet in hellem Klingen,
Ein Siegeslied der Glaubensmacht!

Wir wollen ihrem Geist vertrauen,
Des Dunkels tröstend Sternenlicht,
Bis wir der Freiheit Sonne schauen,
Die Sklavenjoch und Haß zerbricht.

Germanengeist! Um uns zu retten,
Ein deutsches Ostern führ' herauf!
Befrei' die „Saar" von Bann und Ketten,
Zu neuem Adlerflug Glückauf! A. J.

Saarbrücken, April 1928.

Ostern 1928!

Nach rauhen, nachwinterlichen Wochen beginnt allmählich die Natur aus ihrer Winterstarre zu erwachen und unter dem Einfluß lebensspendender Frühlingssonne neuem Leben, neuer Blüte zuzutreiben. Das Auferstehen aus dem Abgestorbenen, dem Verwesenen, das Mysterium starken Christenglaubens, vollzieht sich in der Natur, und die Menschheit trotz allem Materialismus sieht dieses Geheimnis sich vollziehen und nennt es trotz allem ein Wunder. Mag Wissenschaft und Aufklärung alle diese Vorgänge neu erwachenden Lebens in der Natur als naturgewollten und naturgegebenen Vorgang erklären, die Seele, das Gemüt des Menschen erkennt in diesem Vorgang doch immer wieder jenes Lebenswunder, das uns die christliche Lehre als die vollendetste Offenbarung göttlicher Macht und göttlichen Schöpferwillens preist. Warum sollte sich auch die Menschheit der heutigen Tage der gewaltigen Einwirkung eines so elementaren Vorganges wie die Wiedererweckung und Wiedererneuerung der Natur entziehen, wo gerade dadurch ihr Gedankenkreis abgeleitet wird von den nervenverzehrenden Anforderungen des Zeitalters der Technik, der Erfindungen.

Der moderne Mensch wird heute kaum noch die Augen zum Himmel erheben, wenn der Motorengesang modernster Flugmaschinen durch die Lüfte braust. Wohl aber wird er seine hastigen Schritte zügeln, wenn er im Vorgarten der Großstadtstraße die ersten durch neue Lebenskraft gesprengten Blätterknospen schaut. Er findet damit wieder die Verbindung seines eigenen menschlichen Ich zur Mutter Natur. Und wenn Sorge des Alltaglebens ihn niederzudrücken droht, das erste lichte Grün an Baum und Strauch vermag ihn aufzurichten durch die Gewißheit, daß der alte Herrgott noch lebt wie in der Natur, so auch in seinem Innern.

So schreiten wir durch die ersten Frühlingstage Ostern entgegen. Wir wissen aus dem Naturgesetz vom Leben und Vergehen und dem Kommen neuer Generationen, daß in dem Osterfest die verjüngte Natur uns neuem Hoffen, neuem Werden entgegenführt.

Neuem Hoffen und neuem Werden! Nur zu gern ist die bedrückte Menschheit bereit, dieses feststehende Gesetz sich jährlich verjüngender Natur auf unser tägliches Leben, auf unser politisches Leben anzuwenden. Im schönen Saargebiet, wo die Natur sich schon österlicher schmückte als im rauheren Norddeutschland, hat man soeben zum dritten Landesrat gewählt. Mit den einzelnen Stimmen, die für die verschiedenen Parteien abgegeben wurden, hat man die stille Hoffnung mit in die Wahlurne gelegt, daß dieser neugewählte Landesrat an der Saar in seiner auf drei Jahre bemessenen Lebensperiode die Versailler Saarregelung liquidieren möge. Ob sich diese Hoffnung erfüllt, niemand weiß das zu sagen. Aber doch darf man an der Saar und im übrigen Deutschland die Hoffnung hegen und pflegen, daß die kommenden drei Jahre deutscher Außenpolitik in den deutsch-französischen Beziehungen Entwicklungsmöglichkeiten hervorbringen werden, die das Saargebiet dem von der gesamten Bevölkerung einheitlich erstrebten Ziele der Heimkehr zum deutschen Vaterland näherbringen.

Diese Hoffnung hat einen um so stärkeren Antrieb erfahren, nachdem auf der letzten Völkerbundsratstagung in Genf in der Frage der Zusammensetzung der Saarregierung ein Beschluß gefaßt wurde, der den Eindruck erweckt, als habe sich in der Saarpolitik ein Kurswechsel in der Richtung einer vernunftgemäßeren und gerechteren Anwendung der Saarstatutsbestimmungen vollzogen. In dem Nachfolger Lamberts erblickt die Saargebietsbevölkerung jene Persönlichkeit, die für die kommenden Verwaltungsmaßnahmen der Saarregierung einen entscheidenden Einfluß im Sinne einer wirklich treuhänderischen, unparteiischen Verwaltung ausüben dürfte.

Und schließlich ist's noch eine dritte Hoffnung, die die Saargebietsbevölkerung glaubensstark in die Zukunft blicken läßt: die Neugestaltung der weltpolitischen Lage. Mag sie im Augenblick nicht allzu verheißungsvoll erscheinen; die Ueberzeugung darf man trotz allem haben, daß selbst nach einer Poincaré-Rede, wie sie am 25. März in Bordeaux gehalten wurde, die Völker sich gegen eine Machtpolitik, wie sie Poincaré mit dem Ruhrkrieg der Welt vor Augen führte, heute mit aller Entschiedenheit auflehnen. Nach den furchtbaren Niederschlägen der Völker während des Krieges und des Nachkrieges streben sie nach Wiederaufrichtung, nach friedlicher Zusammenarbeit, nach Ausgleich. Nicht ohne Erschütterungen wird das Endziel erreicht werden. Nur durch gewaltige Opfer an Freiheit, Gesundheit und selbst an Blut wird die Entwicklung zu dauernder Völkerversöhnung gestaltet werden können. Daß sie erreicht wird, das ist die Hoffnung, die in allen Völkern lebt und dadurch die Menschheit vorwärts treibt.

Heute zwar zeigen sich in der Saarpolitik noch kaum die ersten gesprengten Knospen am Baum der Völkerbundsidee. Die Winterstarre, die durch den eisernen und eisigen Westhauch das Saargebiet kalt und öde gemacht hat, hält immer noch an. Wie in der Natur, so sind auch in der Saarpolitik nachwinterliche Wochen hereingebrochen, die das wirtschaftliche Leben an der Saar noch mehr als bisher veröden ließen. Rücksichtslos wie eisiger Januarwind hat der französische Saargrubenfiskus in die Existenz von Tausenden von Bergarbeiterfamilien hineingegriffen und damit hemmend auf das gesamte Wirtschaftsleben an der Saar eingewirkt. Da sieht's noch nicht nach Ostern aus. Genfer Märzluft hat hier noch keinen Einfluß gezeigt, und fast hoffnungslos müßte das Saargebiet am Rande abermals getäuschter Hoffnungen stehen, wenn nicht das Reich, das deutsche Vaterland, immer wieder versuchte, die Verhältnisse zu mildern.

Dorthin, nach dem Reich, gehen die Hoffnungen des Saargebiets. Von dort erwartet es sein Ostern, sein Auferstehen von politischer Nacht, von begrabener Selbstbestimmung. Politische Schicksalsgemeinschaft hat in der Abschnürung des Saargebiets vom übrigen deutschen Vaterland das Mark des deutschen Saarvolkes vor verderblichen Einflüssen wohl zu schützen gewußt, so daß mit der Aufhebung des Versailler Fehlspruchs am deutschen Saarbaum in besonderer Schönheit und Kraft eine Blüte vor allem sich entfalten wird: die deutsche Treue. Auf diesem deutschen Boden an der Saar konnte trotz aller künstlichen Versuche und trotz aller Pflege jene fremdländische Pflanze sich nicht entwickeln, die von Frankreich einzuführen versucht wurde: Separatismus, Verrat! Dieses künstliche Giftgewächs ist längst verkümmert; der deutsche Frühling in Gestalt der Märzwahlen zum Landesrat hat selbst die letzten Spuren dieses Fremdgewächses verweht, nicht einmal der Versuch ist wiederholt worden, im Treibhaus die Saarbund-Pflanze in das Schaufenster französischer Saarpolitik zu stellen. Sie ist gestorben, vermodert, kein Frühlingshauch erweckt sie. Auch ein Ostergleichnis: Nur das Gute, das Gesunde kehrt zu neuem Leben wieder, das Verdorbene geht dahin.

Unter solchen Gedanken feiert das Saargebiet deutsche Ostern. Der Boden deutsch, die Herzen deutsch, nur deutsch kann Saarlands Zukunft sein!

Die dritte Landesratswahl im Saargebiet.

Von Otto Eckler, Chefredakteur, Saarbrücken.

Am 25. März ist die Bevölkerung des Saargebiets zum drittenmal zur Wahl für ihr Scheinparlament geschritten. Die Wahlen zu dieser Art Volksvertretung haben an der Saar ein anderes Gepräge als die Wahlkämpfe der Parteien im Reiche. Gilt es doch nicht, Volksvertreter zu wählen, die mitbestimmend das politische Geschick und die Wirtschaftsinteressen ihrer Wähler zu beeinflussen in der Lage sind, denn nur eine lediglich begutachtende Rolle bei Gesetzesänderungen und Neuauflagen von Steuern ist dem sonst rechtlosen Saarparlament von dem nach „demokratischen Prinzipien" aufgebauten Völkerbund zugemessen worden. Alle öffentlichen Proteste und Beschwerden der Saarbevölkerung gegen diese Entrechtung haben es bisher nicht vermocht den Völkerbund zu bewegen, in dem ihm einzig und allein zur Durchführung seiner Grundsätze und als Beispiel seiner treuhänderischen Regierungskunst überantworteten kleinen Saargebiet seine in aller Welt gepriesenen demokratischen Richtlinien durchzusetzen. Dies Beispiel eigener Ohnmacht gegenüber dem Macht- und Siegesdünkel eines einflußreichen Mitgliedsstaates hat der Völkerbundsidee den schwersten Abbruch zugefügt, und man hatte in Genf wohl das Gefühl, hier wenigstens in wirtschaftlicher Beziehung den Anschein eines Ausgleichs zu erwecken und dem zuzustimmen, als ein Mitglied des Völkerbundsrats, beeinflußt von den rosenrot gefärbten Verwaltungsberichten eines Rault, davon sprach, daß das Saargebiet das einzige Aktivum des Völkerbundes sei. Dieser Traum ist längst zerronnen: politisch wie wirtschaftlich bedeutet das Saargebiet ein Fiasko des Völkerbundes, weil er sich zu schwach erwiesen hat, sich hier wirklich auf seine überstaatliche und treuhänderische Aufgabe zu besinnen.

Eine charakteristische Erscheinung wies die diesmalige Landesratswahl auf: das Fehlen der französischen Propagandaliste! Das bedeutet, daß Frankreich die Hoffnung aufgegeben hat, gegenüber der geschlossenen Einheit der Saarbevölkerung im Willen zur Wiedervereinigung mit dem Reiche irgendwelche nennenswerten Absplitterungen für ein Votum im französischen Sinne zu erzielen. Die Niederlage der französischen Liste bei der Wahl im Jahre 1924 war denn doch wohl zu lehrreich. Leider bedeutet dies aber doch noch nicht die Preisgabe der Hoffnung Frankreichs, das Saargebiet wenigstens zu zerstückeln und das wirtschaftlich wertvolle Warndtstück mit seinen überreichen Kohlenschätzen an sich bringen zu können. Und so besteht noch immer die schwere Gefahr, daß bei der entscheidenden Volksabstimmung über die Zukunft des Saargebiets Frankreich noch einmal zu einem Gene-

talangriff auf das Saargebiet einsetzen und mit dem Drucke wirtschaftlicher Mittel auf die von den lothringischen Gruben abhängigen Saarbergleute des Warndts und der angeblichen Verbundenheit der Saar mit der lothringischen Industrie auftreten wird, um wenigstens ein Teilergebnis der Annektion zu erzielen. Steht doch im Saargebiet das so oft zitierte französische Prestige auf dem Spiel, die Enthüllung der Fälschungen von Versailles. Frankreich wird daher alle Mittel und Hebel in Bewegung setzen, wenigstens dieses „heilige Prestige" durch einen Teilerfolg zu retten. Noch gilt daher die auf dem Bundestage der Saarvereine in Würzburg ausgegebene Parole „Im Saarkampf nicht müde werden!", noch gilt es für alle maßgebenden Instanzen im Reiche und für die deutsche Volksgemeinschaft, ein wachsames Auge auf die Vorgänge im und wegen des Saargebiets zu richten, um das Saargebiet unversehrt dem Reiche zurückzuführen und das alte Bollwerk des Deutschtums im Westen zu erhalten. Denn man vergesse nicht: Das Saargebiet, wenn auch nur zum Teil, im Besitz Frankreichs, wird immer ein Sprungbrett zum Rhein für Frankreich sein!

Was den Kampf hier bei der dritten Wahl zum Landesrat wohl die Parteischärfe nahm, wie sie leider im Reiche mehr in die Erscheinung tritt, war einmal, daß im Prinzip alle konkurrierenden Parteien sich in der Grundlinie, zurück zum Reiche, einig waren, und daß zum anderen die Parteien selbst, auch wenn sie die größten Wahlerfolge zu erzielen vermöchten, einen nur geringen Einfluß auf die ihnen nicht verantwortliche Regierung auszuüben vermögen. Gerade der letztere Umstand ist nur zu sehr geeignet, eine gewisse Wahllauheit zu erzeugen. Demgegenüber fällt mehr ins Gewicht, daß die abgegebenen Stimmen sämtlich für eine Wiedervereinigung des Saargebiets mit dem Reiche zu buchen sind. Charakteristisch ist diesmal auch besonders die bei der diesmaligen Wahl noch schärfer zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit der politischen Parteien im Saargebiet mit ihren Mutterparteien im Reiche. Fast sämtliche Parteien hatten deutsche Parteiführer als Wahlredner ins Treffen geführt, und die Regierungskommission wagte doch nicht mehr wie früher, diesen unliebsamen Verbindungsmännern mit der großen Verbindungslinie des politischen Lebens im Reiche und im Saargebiet durch Einreiseverweigerung das Auftreten im Saargebiet zu vereiteln. Die Zeiten eines Rault sind eben unweigerlich vorbei. So hatte die Deutsch-saarländische Volkspartei den ehemaligen Reichskanzler Dr. Luther als Redner gewonnen, der beherzigenswerte Worte der Anerkennung für die Aufrechterhaltung des Deutschtums im Saargebiet fand und der Auffassung entgegentrat, als ob man im Reiche über die eigene Not und Sorge den Vorgängen im Saargebiet zu wenig Interesse und Anteilnahme entgegenbringe. Mit den Gefühlen innerer Erregung habe man in allen politisch bewußten Kreisen die Not und Bedrängnis der treudeutschen Saarbevölkerung verfolgt, die aus ihrem Volksbewußtsein heraus mannhaft bekundete, deutsch zu sein, und hieraus in dem Willen erstarkte, deutsch zu bleiben, und wahrhaft erhebend habe man es im Reiche empfunden, hier an der Saar ein unerschütterliches Bollwerk des Deutschtums zu wissen. Aehnliche Worte der Anerkenung fanden der Führer der Deutschnationalen, Graf Westarp, sowie die deutschen Führer des Zentrums, Breddemann, Gering und Hoffmann, wie auch deutsche Führer der sozialdemokratischen Partei, wie Osterroth usw., die von den deutschen Wählern im Saargebiet als Mittler der deutschen Brüder im Reiche überall mit stürmischem Jubel begrüßt wurden. Hier schlugen die Herzen im Saargebiet mit den Herzen der Brüder im Reiche wie in einer Volksgemeinschaft zusammen, und dieser Einklang schuf auch im Jahre 1928 eine einheitlich deutsche Wahl für den saarländischen Landesrat und ein einheitliches Bekenntnis zu der alten deutschen Treue an der Saar.

Die Gäste aus dem Reiche, die als Staatsmänner in der Führung der Regierung sich betätigt haben, trugen das a. D. im Titel, das sie wohl bei der Einreise gegen das Verbot einigermaßen immun machte; hoffentlich ist die Zet nicht mehr fern, in der wir hier Repräsentanten der Regierung begrüßen können in einem Gebiet, das noch immer zu der Souveränität des Reiches gehört, wenn diese auch vorübergehend außer Wirkung gesetzt worden ist.

Wie an dieser Stelle schon vorausgesagt, haben die diesmaligen Landesratswahlen eine wesentliche Verschiebung des eigentlichen Parteibildes nicht zu erzielen vermocht. Der wirtschaftliche Druck, unter dem besonders die Arbeiterschaft des Saargebietes zu leiden hat, hat sich in der Gruppierung nach der radikalen Seite nicht so scharf ausgeprägt, als man dies hätte annehmen können. Der Ruck nach links hat sich mehr innerlich zwischen den sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei vollzogen; letztere überflügelte die sozialdemokratische Partei und zieht nunmehr, der Wählerzahl nach, als die zweitstärkste Partei in den Landesrat. Beide Parteien erhielten mit zusammen 89 918 Stimmen ein Plus von nur 3115 Stimmen. Gegenüber der Wahl von 1924 büßte die Sozialdemokratische Partei mit 43 411 (46 463) 3052 Stimmn ein, während die Kommunisten mit 46 607 Stimmen ein Plus von 6147 Stimmen erzielten. Das Zentrum erwies sich wieder als das unerschütterliche Bollwerk; es brachte seine Anhängerschar von 108 211 Stimmen im Jahre 1924 auf 128 886 Stimmen bei der diesmaligen Wahl, hat also ein Plus von 20 695 Stimmen zu verzeichnen. Stärker sind die Verschiebungen in den übrigen bürgerlichen Parteigruppen. Die Deutsch-Saarländische Volkspartei büßte von ihren 37 575 Stimmen bei der Wahl 1924 diesmal 11 357 Stimmen ein, sie erzielte 26 218 Stimmen, was in der Hauptsache auf die starke Zunahme der Stimmen der Deutschnationalen Volkspartei, die von 3054 Stimmen bei der Wahl 1924 auf 10 496 Stimmen bei der diesmaligen Wahl angewachsen ist, zurückgeführt werden muß. Auch die Sonderkandidatur der Deutsch-Demokratischen Volkspartei, die aber von vornherein wohl nur als eine Zählkandidatur zu werten war, mag einigen Abbruch getan haben. Bei der Wahl im Jahre 1924 hatte sich die demokratische Partei bekanntlich mit der Liberalen Volkspartei zu der deutsch-saarländischen Volkspartei vereinigt, trat aber diesmal wieder mit einer eigenen Kandidatenliste auf. Daß die demokratischen Wähler diese Sonderkandidatur nicht einheitlich unterstützt haben, sondern der Parteiverschmelzung in der Mehrheit treugeblieben sind, geht wohl daraus hervor, daß die demokratische Liste bei der diesmaligen Wahl mit nur 3900 Stimmen nur etwas mehr als die Hälfte der 1922 für sie abgegebenen Stimmen — 7539 — zu erzielen vermochte. Neu trat diesmal die Christlich-Soziale Partei auf, die 11 537 Stimmen erzielte. Die Wirtschaftspartei hat einen kleinen Rückgang zu verzeichnen, sie erhielt nur 9150 Stimmen gegen 10 590 im Jahre 1924 und 16 063 im Jahre 1922. Das Vergleichsbild der wesentlich in Frage kommenden Parteien — die Gruppen der Mieterschutzvereinigung und der Kriegsopfer von 1922 und die französische Propagandaliste des Saarbunds von 1924 schieden diesmal aus — stellt sich für die drei Landesratswahlen wie folgt:

	Zentrum-Partei	Sozialdem. Partei	Kommun. Partei	Dtsch.-saarl. Volkspartei	Demokrat. Partei	Dtschnat. Partei	Christl.-soz. Partei	Wirtschafts-Partei
1922	92 252	31 922	14 532	24 829	7 539	—	—	16 063
1924	108 211	46 463	40 240	37 575	—	3 054	—	10 390
1928	128 886	43 411	46 407	26 218	3 900	10 496	11 537	9 150

Die Wahlbeteiligung war diesmal etwas schwächer wie bei der Wahl im Jahre 1924, sie betrug rund 61 Proz. gegen 67,55 Proz. 1924 und 54,47 Proz. 1922. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 1922: 356 141, gewählt hatten 194 000, 1924: 378 459, gewählt hatten 255 659, 1928: 428 037, gewählt haben 282 927.

Was die Verteilung der 30 Sitze im Landesrat anbelangt, so wird sich diese voraussichtlich — das amtliche Wahlresultat wird erst Ende März bekanntgegeben — wie folgt gestalten:

Zentrum	14 Sitze	(1924: 14)
Sozialdemokraten	5 „	(„ 6)
Kommunisten	5 „	(„ 5)
Deutsch-Saarländische Volkspartei	3 „	(„ 4)
Deutsch-Demokratische Partei	— „	(„ —)
Deutschnationale Volkspartei	1 „	(„ —)
Christlich-Soziale Partei	1 „	(„ —)
Wirtschaftspartei	1 „	(„ 1).

Die bürgerlichen Parteien verfügen daher über 20 Sitze (bisher 19) und die beiden Parteien der Linken über 10 Sitze (bisher 11).

Auch der neue Landesrat wird sich das Ziel stellen, mit allen Kräften für die Wiedervereinigung des Saargebiets mit dem Reiche zu wirken. Den „Saarfreund" interessieren hier nicht die Unterschiede im Parteiwesen des Saargebiets, er stellt vielmehr mit Genugtuung fest, daß das

gemeinschaftliche Ziel ist: Zurück zum Reiche und Aus-räumung des der Saarbevölkerung im Versailler Vertrag zugefügten schweren Unrechts sobald als möglich! Möge sich daher die im Wahlkampf ausgesprochene Erwartung erfüllen, daß die diesmalige Wahl zum saarländischen Landesrat die letzte war und daß ihm die große Aufgabe mit zufällt, die Rückgliederung unserer lieben Saarheimat zum deutschen Mutterlande mit vorzubereiten.

Dreimal Landesratswahlen.

Von Karl Ollmert.

Die erste Wahl zum Landesrat fand am 25. Mai 1922 statt, die zweite am 27. Januar 1924 und jetzt am 25. März die dritte. Der Ausfall aller drei Wahlen hat als Hauptmerkmal gemeinsam die entschiedene Ablehnung aller französischen und separatistischen Bestrebungen und das geschlossene Bekenntnis der Bevölkerung zu Deutschland und den deutschen Parteien. Schon bei der ersten Wahl im Jahre 1922 hatten von den 30 Gewählten 26 im Wahlkampf mit aller Offenheit erklärt, daß sie alles tun würden, was in ihren Kräften stehe, das Saargebiet deutsch zu erhalten und selbst die Kommunisten und die Kandidaten der Landwirte und Hausbesitzer erklärten im Wahlkampf, gute Deutsche zu sein.

Es ist ganz interessant, einmal kurz die Ergebnisse der drei Wahlen gegenüberzustellen, zumal es hoffentlich die letzte Landesratswahl war, die am 25. März 1928 getätigt wurde.

Es erhielten Stimmen und Sitze am 25. Mai 1922:

Nr.	Partei	Stimmenzahl	Sitze
1.	Zentrumspartei	92 252	16
2.	Sozialdemokraten	29 207	5
3.	Liberale Volkspartei	24 829	4
4.	Vereinigung von Hausbesitz u. Landwirtschaft	16 063	2
5.	Kommunisten	14 532	2
6.	Demokraten	7 539	1
7.	Mieterschutzliste	4 137	—
8.	Unabhängige Sozialdemokraten	2 715	—
9.	Kriegsopferliste	2 030	—
	Insgesamt:	193 304	30

Die erste Wahl brachte somit bereits einen kaum zu überbietenden Beweis für den Willen der Bevölkerung, deutsch zu bleiben und das Saargebiet deutsch zu erhalten. Selbst die von den Franzosen und ihren Freunden erwartete Zersplitterung trat nicht ein. Alle aufgestellten namhaften Führer wurden trotz freier Listenwahl gewählt. Bei der zweiten Wahl gaben die deutschen Parteien bereits offen die Losung aus: „Für das Deutschtum, gegen die Verwelschung". Auch die Kommunisten traten im Wahlkampf für die Wahrung des Deutschtums im Saargebiet ein. Nachdem es den Franzosen und Französlingen bei der ersten Wahl nicht gelungen war, die gewünschte Zersplitterung zu erreichen, stellten sie bei der zweiten Wahl eine eigene Liste, die Saarbundliste auf. Von den auf dieser Liste Stehenden war durchweg bekannt, daß es sich um Französlinge handelte. Es galt also jetzt Farbe zu bekennen. Und das Ergebnis? Es war für die Franzosenliste und ihre Hintermänner so blamabel, daß sie bei der jetzigen Wahl nicht mehr wagten, mit einer Franzosen- oder Separatistenliste auf den Plan zu treten.

Es erhielten Stimmen und Sitze am 27. Januar 1924:

Nr.	Partei	Stimmenzahl	Sitze
1.	Zentrum	108 211	14
2.	Sozialdemokraten	46 627	6
3.	Kommunisten	40 235	5
4.	Deutsch-Saarländische Volkspartei	37 571	4
5.	Vereinigung v. Haus- u. Grundbesitz jetzt Deutsche Wirtschaftspartei	10 390	1
6.	Deutschnationale Volkspartei	2 822	—
7.	Saarbund (Franzosen u. Französlinge)	6 592	—
	Gewählt haben:	255 414	30

Obschon die Saarbündler für den Wahlkampf die Parole ausgegeben hatten: „Das Saargebiet für die Saarländer," konnten sie, die Franzosen, die als „Saareinwohner" an der Abstimmung teilnahmen, abgerechnet, kaum 1 Prozent der abgegebenen Stimmen auf ihre Liste vereinigen und zwar trotz lebhaftester Propaganda; denn an Geld fehlte es den Herrschaften nicht. Besser als durch den Ausgang dieser Wahl konnten die Behauptungen von den starken Autonomiebestrebungen und von den Sympathien der Bevölkerung für Frankreich nicht widerlegt werden. Alle Parteien, mit Ausnahme der Saarbündler, hatten während des Wahlkampfes immer wieder erklärt, daß sie sich gegen alle Bestrebungen, die darauf abzielten, das Saargebiet an der ungeteilten Rückkehr zum Deutschen Reiche zu hindern, mit aller Entschiedenheit zur Wehr setzen würden.

Die dritte Wahl stand nicht mehr so ganz unter diesem Zeichen. Sie brauchte dies nicht, weil, wie bereits bemerkt, es dieses Mal keine offenen oder versteckten Franzosenlisten mehr gab. Hinzu kam, daß sich inzwischen auch mancherlei in der großen Politik geändert hat, was nicht ohne Rückwirkungen auf das Saargebiet geblieben ist. Heute gilt es nicht mehr so sehr als früher abzuwehren — obschon auch jetzt noch zweifellos allerhand Abwehr zu leisten ist — sondern im Vordergrund des politischen Lebens an der Saar steht die positive Forderung nach einer beschleunigten Rückgliederung des Saargebietes an das Deutsche Reich. Diese Forderung wurde auch im Wahlkampf von allen Parteien mit Nachdruck erhoben. Der allseitige, vielfach auch offen ausgesprochene Wunsch geht dahin, daß die jetzigen Wahlen zum Landesrat die letzten dieser Art sein möchten, und die Bevölkerung des Saargebietes das nächste Mal mit den Volksgenossen im Reich und in Preußen und Bayern wieder gemeinsam zur Wahlurne gehen kann.

Es erhielten Stimmen und Sitze am 25. März 1928:

Nr.	Partei	Stimmenzahl	Sitze
1.	Zentrum	128 886	14
2.	Kommunisten	46 407	5
3.	Sozialdemokraten	43 411	5
4.	Deutsch-Saarländische Volkspartei	26 218	3
5.	Deutschnationale Volkspartei	10 496	1
6.	Christlich-Soziale Partei (Volksgemeinschaft)	9 302	1
7.	Deutsche Wirtschaftspartei	9 156	1
8.	Deutsch-Demokratische Partei	3 900	—
	Insgesamt:	277 776	30

Diese Zahlen sind zwar noch nicht amtlich, werden sich aber kaum nennenswert ändern. 8 Parteien traten also bei der jetzigen Wahl auf den Plan, 1924 waren es 7 und 1922 9. Von einer übermäßigen Zersplitterung kann bei 8 Wahllisten nach Lage der Verhältnisse kaum geredet werden. Das Saargebiet hat m. E. auch in dieser Beziehung einen Vergleich mit uns im Reiche und mit den weitaus meisten Ländern Europas nicht zu scheuen.

Das Gleiche gilt im ganzen gesehen auch für die Führung des Wahlkampfes. Er wurde alles in allem so geführt, daß es für die in Frage kommenden Parteien sehr wohl möglich ist, ohne sich etwas zu vergeben, wieder eine gemeinsame deutsche Front zu bilden. Auch die „Frankfurter Zeitung" (Nr. 232 und 234) äußert die Ansicht, „daß der Wahlkampf im Saargebiet mäßig geführt" worden ist, und die Wahlen selber ruhig verlaufen sind. Ich glaube auch, daß wir im Reiche sehr froh sein könnten, wenn die bevorstehenden Reichs- und Landtagswahlkämpfe sowohl was die Zahl der Parteien wie auch die gesamte Führung des Wahlkampfes anbetrifft, sich in dem an der Saar gesehenen Rahmen hielten.

Die Landesratswahlen im Reichstag.

In der Reichstagssitzung vom 29. März wies der Zentrumsabgeordnete Stegerwald auf die Wahlen im Saargebiet hin und kennzeichnete ihr Ergebnis dahin, daß sie deutlich und entschieden den Willen zur Rückkehr zum deutschen Vaterlande zum Ausdruck brächten.

Die Zusammensetzung des neuen Landesrates.

Zentrumspartei des Saargebietes.

Levacher Franz, Rechtsanwalt, Saarlouis.
Kiefer Peter, Gewerkschaftssekretär, Saarbrücken.
Wilhelm Peter, Pfarrer, Wehrden.
Becker Richard, Kaufmann, Saarbrücken.
Gladel Johann, Landwirt, Felsberg.
Albrecht Karl, Hüttenarbeiter, Neunkirchen.
Scheuer Peter, Schriftleiter, St. Ingbert.

Gärtner Joseph, Verkrauensmann der Versicherten beim Saarknappschaftsverein, Güchenbach.
Martin Wilhelm, Stadtschulrat, Saarbrücken.
Hirschmann-Sutor Georg, Bergmann, Püttlingen.
Angel Eduard, Malermeister, St. Wendel.
Palm Wilhelm, Eisenbahningenieur, Saarbrücken.
Weber August, Landwirt, Medelsheim.
Blügel Albert, Werkmeister, Neunkirchen.

Sozialdemokratische Partei.

Petri Hermann, Gewerkschaftssekretär, Neunkirchen.
Dr. Sender Walter, Rechtsanwalt, Saarbrücken.
Schneider Bernhard, Mittelschullehrer, Saarbrücken.
Lieser Heinrich, Krankenkassenangestellter, Homburg.
Hoffmann Johann, Vertrauensmann der Knappschaftsmitglieder, Saarbrücken.

Kommunistische Partei Deutschlands.

Reinhard Philipp, Redakteur, Ludweiler.
Daub Philipp, Expedient, Saarbrücken.
Hey August, Bergarbeiter, Dudweiler.
Heckler Karl, Bergarbeiter, Wiebelskirchen.
Weiß Albin, Gewerkschaftssekretär, Völklingen.

Deutsch-Saarländische Volkspartei.

Schmelzer Wilhelm, Malermeister, Saarbrücken.
Dr. Röchling Hermann, Hüttenbesitzer, Völklingen.
Diehl Philipp, Bergmann a. D., Holz.

Deutschnationale Volkspartei.

Reichard Wilhelm, Pfarrer, Saarbrücken.

Christlichsoziale Partei des Saargebietes.

Backes Joseph, Bergmann, Püttlingen.

Deutsche Wirtschaftspartei Ortsgruppe Saargebiet.

Schmoll Gustav, Architekt, Saarbrücken.

Der neue Saarminister Ehrnrooth.

Der vom Völkerbundsrat in seiner letzten März-Tagung zum Nachfolger des Belgiers Lambert als Mitglied der Regierungskommission des Saargebiets ernannte Bürgermeister von Helsingfors, Ehrnrooth, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß er die auf ihn gefallene Wahl annimmt. In seinem Heimatland Finnland hat die Ernennung Dr. Ehrnrooths zum Mitglied der Saarregierung allgemeine Genugtuung ausgelöst. Verschiedene angesehene finnische Blätter erblicken in der Ernennung Dr. Ehrnrooths eine Auszeichnung, nicht nur für den in ganz Finnland allgemein beliebten und geachteten Mitbürger, sondern auch für Finnland selbst. Die „Sbr. Landeszeitung" gibt aus einem Artikel eines finnländischen Journalisten einige Ausführungen wieder. Danach heben die finnischen Zeitungen den nüchternen, leidenschaftslosen Charakter Dr. Ehrnrooths hervor und sprechen die Hoffnung aus, daß er auf seinem hohen Posten sowohl die Anerkennung der Bevölkerung des Saargebietes, als des Völkerbundes gewinnen wird. Die Helsingforser schwedischsprachige „Svenska Pressen" schreibt u. a.: „Es ist von Bürgermeister Ehrnrooths Seite ein anzuerkennendes Verhalten, daß er es übernommen hat, das Portefeuille in der Saarregierung anzunehmen. Es ist zwar eine kleine Ehre, daß der Völkerbund seine Blicke auf ihn gerichtet hat, der Auftrag mag aber keineswegs zu den angenehmsten gehören, und er wird vermutlich recht anstrengend sein."

Aus dieser Bemerkung des Blattes geht hervor, daß man wie in Schweden, so auch in Finnland über die saarpolitischen Verhältnisse unterrichtet ist. Diese Tatsache möchten wir ausdrücklich im Zusammenhang mit der Ernennung Dr. Ehrnrooths hervorheben. Besonders die schwedische Presse fast ohne Ausnahme hat sich schon immer sehr eingehend mit der Saarfrage befaßt und stets ein sehr sachkundiges Urteil erkennen lassen. Die Aufklärungsarbeit, die über die Saarfrage in Schweden der schwedische Oberst L. af Petersens in engster Verbindung mit der Geschäftsstelle „Saar-Verein" selbstlos ausgeübt hat, ist somit nicht ohne Erfolg geblieben. Seine zahlreichen Saar-Aufsätze haben auch in die schwedisch-geschriebene finnische Presse Eingang gefunden und dadurch wohl zu dem allgemeinen Verständnis beigetragen, das die finnische Presse der Saarfrage entgegengebracht hat.

Oberst L. af Petersens hat sich auch unmittelbar nach der Ernennung Dr. Ehrnrooths zum Mitglied der Saarkommission mit einer hervorragenden Persönlichkeit in Helsingfors in Verbindung gesetzt, um sich über die persönliche Eignung Dr. Ehrnrooths für das ihm übertragene Amt zu erkundigen. Die ihm gewordene Auskunft berechtigt zu der begründeten Hoffnung, daß tatsächlich Dr. Ehrnrooth das Amt eines Mitgliedes der Saarkommission völlig im Sinne der Instruktion des Völkerbundrates ausüben wird, nämlich im Interesse der Saargebietsbevölkerung. Die erwähnte Persönlichkeit schreibt über Dr. Ehrnrooth:

„Allen meiner Erfahrungen gemäß und nach allem, was ich weiß, muß er aus allen Gesichtspunkten als eine erstklassige Persönlichkeit betrachtet werden, gerecht denkend und auch deutschfreundlich. Ich bin davon überzeugt, daß er sein Vertrauensamt in der Saarkommission in einer von allen rechtdenkenden Menschen zufriedenstellenden Weise ausführen wird."

Diese Charakterisierung Dr. Ehrnrooths kommentiert Oberst L. af Petersens mit der Bemerkung: Das Saarland ist zu beglückwünschen, daß dieser Mann gewählt worden ist.

Wenn es auch nicht unserer Gepflogenheit entspricht, einem Neugewählten Vorschußlorbeeren zu reichen, so scheint doch, als ob der Völkerbundsrat diesmal bei der Auswahl eines neuen Saarregierungsmitgliedes bemüht gewesen ist, die geeignetste Persönlichkeit ausfindig zu machen.

Ueber die Personalien des neuen Saarregierungsmitgliedes macht die „Saarbrücker Landeszeitung" noch folgende Angaben:

Doktor der Rechte Leo Reinhold Ehrnrooth ist am 10. März 1877 in Helsingfors geboren und ist Mitglied eines alten adeligen Militärgeschlechtes. Seine Eltern waren Generalmajor Adolf Reinhold Ehrnrooth und Olga de la Gardie. Nach Absolvierung der Maturitätsprüfung (in Finnland des sogen. Studienexamens) begann in der Universität zu Helsingfors juristisches Studium zu treiben, absolvierte bald das Juriskandidatenexamen und einige Jahre später Jurislizentiatexamen. Schon in seiner Jugend interessierte er sich lebhaft für soziale Fragen, und vor seiner Promovierung zum Dr. jur. trieb er in der Berliner Universität sozialwissenschaftliche Studien. Nach der Rückkehr in die Heimat betätigte er sich in den Jahren 1906 bis 1912 als Referent der Arbeiterfragen in der damaligen Regierung des Landes, und zwar in dem Handels- und Industrieministerium. Aus diesem Posten nahm er, der als großer Patriot natürlich dem russischen Gewaltregime entgegenarbeitete, auf Weisung der russischen Machthaber seinen Abschied. Seitdem widmete Dr. Ehrnroooth, der auch in den kommunalen Fragen gründlich bewandert ist, seine Zeit und Arbeit dem kommunalen Leben Finnlands, indem er als Leiter des vom Finnischen Städtebund gegründeten Kommunalen Zentralbureau fungierte. Als in Rußland im Jahre 1917 die große Revolution ausbrach, das zaristische System zu Falle kam und Finnland wieder seine konstitutionellen Rechte erlangte, wurde aus finnischen Männern die Landesregierung gebildet, und Dr. Ehrnrooth wurde mit dem Posten des Chefs des Handels- und Industrieministeriums betraut. Nachdem Finnland seine Selbständigkeit erreicht hatte, wurde Dr. Ehrnrooth zum Legationsrat er Finnischen Gesandtschaft in Berlin, und im Jahre 1919 zum Mitglied der Regierung ernannt, und zwar als stellvertretender Außenminister. Bei dem Regierungswechsel 1920 übernahm er das Portefeuille des Handels- und Industrieministeriums der neuen Regierung.

Im kommunalen Leben hat Dr. Ehrnrooth in effektiver Weise sich hervorragend betätigt. Im Jahre 1905 kam er in den städtischen Ausschuß für die Arbeiterfragen des Stadtverordnetenkollegiums von Helsingfors, und hatte einige Jahre den Posten des Vorsitzenden desselben inne. Späterhin gehörte er als Vorsitzender dem Sozialausschusse derselben Stadt von der Gründung des Ausschusses an. Als Stadtverordneter der Stadt Helsingfors betätigte er sich in den Jahren 1911 bis 1917 und weiterhin vom Jahre 1923 an, in welchem Jahre er zum Vorsitzenden der Stadt-

verordneten gewählt wurde. Zum Oberbürgermeister der Stadt Helsingfors wurde Dr. Ehrnrooth 1926 gewählt.

Dr. Ehrnrooth hat eine umfangreiche Tätigkeit auch auf rein wissenschaftlichem Gebiete hinter sich. Vor seiner Ernennung zum Bürgermeister leitete er in Helsingfors mehrere Jahre ein Privatbankhaus. Ferner hat er als Direktor das „Zentralbureau der Finnischen Papier-Industrie" und den „Zentralverband der Finnischen Holzveredelungs-Industrie" geleitet. Er ist außerdem in verschiedenen Zeiten Vorsitzender der Direktion des Finnischen Städtebundes, Mitglied der Helsingforser Handelskammer und der Finnischen Zentralhandelskammer, sowie zahlreicher staatlicher Komitees gewesen. Außerdem hat er als Sachverständiger und Vorsitzender in den Schlichtungskomitees zur Ausgleichung von Arbeitskonflikten wertvolle Arbeit geleistet

Ehrnrooth in Saarbrücken.

Der neue Saarminister Ehrnrooth weilte in den letzten Tagen des März in Genf, wo er mit dem Generalsekretär eine Unterredung über das Saargebiet hatte. Anschließend daran begab er sich nach Saarbrücken, um sich den übrigen Mitgliedern der Saarregierung vorzustellen. Die Uebernahme seines Amtes erfolgt erst, wenn er seine Angelegenheiten in Helsingfors geordnet hat.

Der Warndt als Schlüsselstellung der neuen französischen Saaraktion.

Das Rheinlandproblem ist angesichts der bevorstehenden Parlamentswahlen in Frankreich und Deutschland im Sinne der beiderseitigen Außenminister in dem diplomatischen Kampf etwas beiseite gestellt worden, um es nicht in die Wogen des Wahlkampfes hineinzuzerren, wodurch es leicht ernstlichen Schaden nehmen könnte. In der Presse beider Länder jedoch nimmt die Rheinlandfrage seit einiger Zeit wieder einen breiteren Raum ein, zum Teil veranlaßt durch die Behandlung dieses Hauptdifferenzpunktes in der deutsch-französischen Verständigungspolitik durch Stresemann und Briand auf der Parlamentstribüne. In Frankreich ist auch das Rheinlandproblem nicht aus dem Wahlkampf herausgelassen worden, sondern spielt dort in den Wahlaufrufen einzelner Parteien eine gewisse Rolle. Erfreulich ist dabei, daß das Wahlprogramm der Sozialistischen Partei Frankreichs die Forderung nach sofortiger und bedingungsloser Räumung des Rheinlandes enthält. Ausdrücklich wird gesagt: Solange Frankreich deutsches Gebiet militärisch besetzt hält, kann es keinen wahren Frieden mit Deutschland geben. Auch die sofortige Rückgabe des Saargebietes an Deutschland wird in dem Programm gefordert, „zumal über den Ausfall der 1935 fälligen Volksabstimmung kein Zweifel bestehen kann. Es ist absurd, im Saarland ein Regierungssystem weiter aufrecht zu erhalten, das nur zu unausgesetzten Konflikten führt. Hingegen würde die Rückgabe an Deutschland und die Herbeiführung einer freundschaftlichen Regelung der Frage der Saargruben die deutsch-französische Annäherung stärken."

Die Wahlaufrufe für den deutschen Wahlkampf sind noch nicht erschienen. Man kann aber wohl annehmen, daß auch eine ganze Reihe von deutschen maßgeblichen Parteien die Forderung auf Räumung des Rheinlandes und Rückgabe des Saargebietes erheben wird. Wünschenswert wäre, daß man diese Forderung nicht durch parteipolitischen Fanatismus entwertet, sondern sie gleichsam als die Nationalforderung des deutschen Volkes erhebt und damit neutralisiert.

Wie schon erwähnt, befaßt sich die Presse beider Länder in zunehmender Weise mit dem Problem Rheinland und Saargebiet. Ein recht beachtenswerter Aufsatz über das Saarproblem befindet sich in der „Kölnischen Zeitung" vom 18. März. Nach Auffassung des nicht genannten Verfassers ist es ein gefährlicher Trugschluß, zu glauben, daß Frankreich heute lediglich wirtschaftliche Vorteile im Auge habe, daß es nur darauf ausgehe, die Gruben möglichst teuer loszuschlagen, da die kommende Abstimmung schon von vornherein entschieden sei. Eine solche Auffassung widerspricht der Tradition des französischen Staates in jeder Hinsicht. Noch niemals im Laufe seiner an Niedergang und Erhebung so reichen Geschichte hat Frankreich eine Karte, von der es annehmen durfte, daß sie ein Trumpf sei, unausgespielt gelassen. Auch die Karte „Saar", diese Herzdame aus dem deutschen Spiel, wird der französische Partner, wenn die Zeit gekommen ist, mit Macht auf den Tisch hauen, einerlei, ob das Blatt sticht oder nicht. Wird es eine Niete, was verschlägt es? Alle Möglichkeiten stehen offen: nach dem Wortlaut des Vertrags kann Frankreich das ganze Saargebiet gewinnen, es kann sich einen wertvollen Teil sichern, oder es kann wenigstens erreichen, daß der gegenwärtige Zustand für alle Zeit erhalten bleibt. Auch damit wäre schon viel erreicht. Im übrigen entscheidet der Völkerbund nur „unter Berücksichtigung" der Volksabstimmung — welch' erfreulich lockere Bindung! Man sollte in Deutschland diese verfänglichen Spielregeln niemals vergessen. Unser großes Plus sind Sitz und Stimme in Genf, ist die für den Frieden arbeitende Zeit, ist der wachsende Glaube an das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, dessen zwingenden Ausstrahlungen sich die uns heute noch feindlichen Mächte auf die Dauer kaum entziehen können. Aber dennoch: Oberschlesien und Eupen-Malmedy schrecken. Auch an der Saar wird schließlich bereit sein alles bedeuten.

Bereit sein, d. h., das Saarland innerlich deutsch im besten Sinne des Worts erhalten. Wohl verstanden: zu erhalten, denn heute ist das Gebiet trotz aller Schicksalsschläge mit dem Reich noch durch die gleichen starken Bande der Kultur und Volksgemeinschaft verbunden wie 1914. Clemenceaus Legende von den Saarfranzosen glaubt heutzutage nicht einmal ein chinesischer Völkerbundkommissar mehr; die einzigen Leute dieser Art sind in dem aufgeblähten Apparat der Regierungskommission zu finden, wo sie sich mittlerweile die Einwohnerschaft ersessen haben. Aber man muß kühl und nüchtern die französische Propagandaarbeit zu erkennen suchen, die heute eifriger denn je am Werk ist, und muß dieser Arbeit mit den entsprechenden zur Verfügung stehenden Mitteln begegnen. Gewiß, die alten Spektakelstücke sind endgültig abgesetzt. Herr Rault wird niemals wiederkehren, ebensowenig wie der „Saarländer" Hector, dem, was unvergessen bleiben soll, ein saardeutscher Journalist das unheilvolle Handwerk gelegt hat. Auch der „Bürger Wolf", der von dem französischen Saargemünd aus groteske autonomistische Manifeste unter das Volk wirft, bedeutet keine Gefahr, da die Parallele mit dem rheinischen Hanswurst Joseph Smeets zu scharf in Erscheinung tritt. Frankreichs Strategie verzichtet heute bewußt auf alles rein Gefühlsmäßige, jenes mit kaltem Feuer so blendend beschwingte Temperament — das wir Deutsche überhaupt nicht kennen — ist abgestoppt zugunsten von gerissen ausgeklügelten wirtschaftlichen Schachzügen, die bestimmt sind, sich in politische Energie umzusetzen. Denn nichts ist leichter im Grenzland als diese Wandlung der Elemente. Das war so am Rhein, als in das Währungselend des Jahres 1923 der scheinbar erlösende Franken flatterte, das gilt auch für das Saargebiet, wo der Franzose heute mit Hilfe seiner Bergwerke künstlich eine Wirtschaftskrise zu schaffen sucht, um im Kreuzfeuer der Not die Massen kopfscheu zu machen. Hier liegt die große Linie seiner Politik: Spekulation auf das Menschliche, allzu Menschliche. Daneben laufen mannigfache Teilpläne rein örtlicher Art, die Sorge tragen sollen, daß bei der Entscheidung wenigstens etwas für Frankreich auf der Strecke bleibt: Rückversicherungen und Vorarbeiten, über deren genaue Berechnung man unwillkürlich staunen muß. Und all dies vollzieht sich verdeckt, geräuschlos, unterirdisch, in der zweifellos richtigen Erkenntnis, daß eine lärmend aufgezogene Propaganda während der Zeit bis zur Abstimmung zwangsläufig versacken müßte. Man sägt Balken und Tragpfeiler vorsichtig an. 1935 sollen sie stürzen.

Die Schlüsselstellung dieses wirtschaftlich-politischen Aufmarsches liegt im Warndt. Warndt? Wer kennt in der breiten Oeffentlichkeit jenen südlichen Zipfel des Saargebiets, an den sich die Forbacher Industriezone mit hartem Griff klammert? Man betritt den Warndt von Völklingen her, dem festen Posten deutschen Industriefleißes, über dessen ragenden Hochöfen ein beinahe puritanischer Ernst lagert. Findet ein Waldland, anklingend an das Bergische, aber mit viel weicheren Konturen; einsame Wege, von Wildspuren überkreuzt, schweigende Teiche, aus denen Entenketten flügelschlagend aufstieben. Eine schnurgerade Straße scheint in die Unendlichkeit

zu stoßen, aber ganz unvermutet verschwindet der Wald, man steht an der französischen Grenze, greift sich an den Kopf und kann es nicht fassen. Aus dem Boden gestampft wächst da eine Stadt: Wohngebäude, mächtige Fördertürme, ein Krankenhaus, eine Kirche. Im verschatteten Hintergrund drängt sich wiederum Siedlung an Siedlung, ein dichter, drohender Schwarm; alles neu, protzig, frisch lackiert, wie einer dämonischen Zauberkiste entstiegen. Welch ein Sprung von der Romantik zur Wirklichkeit der Dinge! Das ist die lothringische Grube Neumeaux, der Gesellschaft Sarre et Moselle gehörend. Von hier aus laufen zahllose Minen unter saarländischem Boden entlang, hier werden die Kohlenschätze des Warndtgebietes geplündert, hier greift die französische Faust über die Grenze und treibt Stollen in ein Land, das dereinst wieder deutsch sein wird. Und es handelt sich nicht etwa nur um den Schacht Neumeaux. Zwischen Karlsbrunn und Forbach ist eine Kolonie von 60 000 Menschen aufmarschiert, die den Warndt im Süden und Osten aus zahlreichen Gruben systematisch anknabbert. Die ganze Formel ist höchst einfach. Frankreich hofft, ist sogar dessen gewiß, den Warndt zu behalten. Dann hat es für sein lothringisches Erz die notwendige Kohle, und die mißhandelten und vernachlässigten saarländischen Gruben können ruhig zum Teufel gehen.

Die Vorgeschichte? Sarre et Moselle haben mit der französischen Bergverwaltung in Saarbrücken ein Abkommen geschlossen, das ihnen gestattet, vom neufranzösischen Gebiet her Warndtkohle abzuteufen. Die Regierungskommission hat dieses Abkommen durch einen Staatsvertrag mit Frankreich genehmigt, der freilich bis zur Stunde amtlich nicht bekannt geworden ist. Der Warndt, die ehemalige stille Reserve des preußischen Bergfiskus, birgt ein unerhört reiches Kohlenvorkommen, wie es in ähnlicher Auflage nur Oberschlesien aufweist. Flöze von 7,50 Meter Stärke sind keine Seltenheit. Das Geschäft des Abbaus lohnt sich also, namentlich wenn es in französischer Hand liegt. Hier im Warndt wird die französische Maschinerie, die das Saargebiet erfassen soll, mit erfreulicher Deutlichkeit sichtbar. Politik aus Wirtschaft! Die Bergarbeiterentlassungen im Saargebiet sind an der Tatsache des Warndteinbruchs spielend leicht zu erklären. Allenthalben arbeiten die Werber für Lothringen; dort gibt es Wohnungen, dort gibt es Brot und Geld, dort gibt es Arbeit für Tausende; nicht auf einen Schlag, aber allmählich, damit sich etwaige Einsprüche totlaufen können. Der landsässige Bergmann hat es ja nicht weit bis zur Grenze. Er bleibt sozusagen in der Heimat und verliert nicht einmal seine Saareinwohnerschaft. Aber bis zur Abstimmung dürfte man ihn längst darüber aufgeklärt haben, inwieweit Option für Deutschland und das gefürchtete „Ablegen" miteinander in Verbindung stehen. Schon jetzt ist der kulturelle Druck auf den eigentlichen saarländischen Gruben spürbar genug. Wer den Mund auftut, der fliegt, dafür steht der „Micumsteiger", jener Ueberläufer aus dem Ruhrgebiet, gerade, dessen sich die französische Bergwerksdirektion mit Vorliebe als Spitzel und Denunziant bedient. Und in Lothringen selbst lassen sich alle diese Mittel viel leichter anwenden. Die Bevölkerung des Warndts und die von auswärts herangezogenen Arbeiter sollen Frankreich das gewünschte Kohlenreservoir politisch erobern helfen, das es wirtschaftlich schon jetzt an sich gerissen hat. Pénétration pacifique!

Die Regierungskommission sieht dieser Entwicklung, die sie selbst amtlich zugelassen hat, tatenlos zu. Was sollte sie auch sonst tun? Aber über der entrechteten Saarbevölkerung und ihren berufenen Führern lastet schwere Sorge. Zweifellos läßt sich das Unterwühlen des Warndtgebiets mit dem Völkerrecht in keiner Weise in Einklang bringen. Die politisch-wirtschaftlichen Drähte drohen sich bis zur Unerträglichkeit zu verspannen. Nachdem der preußische Handelsminister sich bereits vor einem Jahr nachdrücklich gegen alle französischen Ansprüche im Warndt ausgesprochen hat, wird sich jetzt ein geschicktes Eingreifen der Reichsregierung, vielleicht gestützt auf Gutachten prominenter Völkerrechtler, nicht mehr umgehen lassen. Keinesfalls aber darf man die Dinge treiben lassen — wenn der „brennende Berg" nicht verlorengehen soll!

Jeder, der einmal Gelegenheit hatte, mit der Bevölkerung des Saarlandes in persönliche Berührung zu kommen, wird als erste Erkenntnis mitgenommen haben, daß hier weder regionaler Egoismus noch übertriebene wirtschaftliche Ansprüche zu finden sind. Die Leute sind durchweg ruhig und vernünftig, abgeschliffen in der Brandung des Zeitgeschehens und mit einem klaren Blick für das Mögliche begabt. Freilich: der Saardeutsche empfindet es auch heute noch schmerzlich, daß mit der Stimme des deutschen Völkerbundmitglieds der Bahnschutz eingerichtet wurde, aber längst hat sich doch die Ueberzeugung durchgesetzt, daß es damals keine andere Wahl gab als das kleinere Uebel. Immer wieder und in allen Kreisen stößt man auf die durchaus richtige Meinung, daß sich Deutschland niemals um den Preis irgendwelcher fragwürdiger Erleichterungen an der Saar anderwärts entscheidend festlegen dürfe; lieber wolle man den Weg des Friedensvertrages bis zum äußersten Ende gehen. Daß man vom Völkerbund selbst keine allzu hohe Meinung hat, ist verständlich, obwohl auch hier die deutliche Wendung zum Bessern nicht verkannt wird. Aber an dieser Geringschätzung ist Genf selbst schuld. Der Völkerbund hätte es in der Hand gehabt, an der Saar, wenn nicht ein Meisterstück, so doch ein Musterstück zu leisten, nämlich einen kleinen Idealstaat auf die Beine zu stellen, der ein praktischer Niederschlag der in Genf verkündeten großen Thesen sein müßte. Daraus ist nun leider nichts geworden, denn mit der Visitenkarte der Regierungskommission läßt sich keine Reklame für die internationalen Hochziele machen. Der Völkerbund hat also manche Unterlassungssünden zu bereinigen. Er hat aber vor allen Dingen Grund, seiner Regierungsstelle in Saarbrücken Anweisungen über moderne Demokratie zugehen zu lassen. Demokratie ist Volksfreiheit, wenn nicht ein hoher Begriff zum Spott werden soll. Solange aber der Saarländer politisch entrechtet ist, wird ihm das Genfer Welttheater zwar ein farbenprächtiges Schauspiel bleiben — aber auch nicht mehr. Zweifellos hat das Saarstatut seine Paragraphen. Aber es kommt auf den Geist und auf die Auslegung an. Das gilt namentlich für das Saarparlament, den Landesrat, der in seiner heutigen Form nur das Zerrbild einer Volksvertretung ist.

Deutschlands Aufgabe an der Saar besteht in erster Linie, wie schon ausgeführt, darin, das zeitweise abgetrennte Gebiet politisch, kulturell und wirtschaftlich mit allen Kräften zu stützen. Notwendige Sachlichkeit, die noch nie geschadet hat, erfordert das Zugeständnis, daß hier des öfteren Fehler unterlaufen sind. Der Saarelektrostreit hätte keinesfalls den Umfang annehmen dürfen, wie es tatsächlich geschehen ist. Man kann rein wirtschaftlich der Meinung sein, daß das Saargebiet dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk angeschlossen werden müsse. Aber dieser Streit hat im Saarland bereits so viel politisches Porzellan zerschlagen, daß der Schlichter Dr. Hermes nicht umhin können wird, die Auseinandersetzung auf dem schnellsten Wege zu beenden, und zwar so, daß in dem betroffenen Gebiet keinerlei Verbitterung zurückbleibt. Vorsichtige und sachgemäße Behandlung aller Saarfragen, auch sogenannter Kleinigkeiten, die oft nur scheinbar Bagatellen sind, möchte man den zuständigen Berliner Stellen ernstlich nahelegen. Vernachlässigte, aber berechtigte Wünsche können gefährliche Herde von Unzufriedenheit hervorrufen. Malaise in irgendeiner Form kann sich Deutschland jedoch im Saargebiet unter keinen Umständen leisten. Wir warnen, weil es notwendig ist, den Anfängen zu widerstehen, und weil die Saarbevölkerung ein Recht darauf hat, in der Oeffentlichkeit ihre Belange vertreten zu sehen. In dem Kampf um die Saar, der allmählich in sein entscheidendes Stadium tritt, hat Frankreich politisch Macht und wirtschaftliche Rücksichtslosigkeit in die Waagschale zu werfen — Deutschland sein gutes Recht, seine Kultur und seine unverwüstlichen Zukunftskräfte. Imperialismus wird gegen Idealismus stehen: nur wenn diesem deutschen Idealismus, der die Freiheit bedeutet, keine Schlacke anhaftet, wird er über den Geist von Versailles Sieger bleiben.

Sätz mit Schtädtename.

In de Sexta im deitsche Unnerricht,
Secht de Professer Leberecht Dinn:
„Ehr Buwe, jetz wärre Sätz gebild',
Wu Schtädtename drinn sinn."
Do meld' sich de Schorschel vun Sang Johann,
Er denkt' ich fihr'n uff de Leim,
Unn määnt grinzend: „Hot de Unkel 'n Suff,
Fihrt die Tante den arme Mann heim."
Uewer die Antwort is de Professer ganz blatt;
Er nimmt de Schorschel beim Ohr
Unn schännt: „Jetzt mach'scht de m'r awer än Satz,
Wu Frankfort kummt drinn vor."
„Ei, mei Kussing war Kassier bei de Bank
In de Näh vum Bahnhof — dort —
Doch seit geschtern is der gute Mann
Mit de Kass' unn alle „Frank fort."

Schorsch.

Zur Saarfrage.*

Von Senatspräsident Otto Andres, Vorsitzender des Bundes der Saarvereine.

Bei der Jahreswende 1926/27 war die Bevölkerung des Saargebietes erfüllt von der Hoffnung, die Thoiry erweckt hatte: daß die Versuche einer deutsch-französischen Verständigung die baldige Heimkehr des Saargebietes zum deutschen Vaterland zeitigen würden. Bei der Jahreswende 1927/28 war man bedrückter: es war klar, daß man zu früh gejubelt, zu leicht vertraut hatte. Statt der Heimkehr hat das Jahr 1927 dem Saargebiet eine schmerzlich fühlbare neue Welle französischer Begehrlichkeit gebracht. Zwar die Hoffnung, daß sich das Volk an der Saar bei der Abstimmung im Jahre 1935 für Frankreich erklären könne, haben die Franzosen aufgegeben: um so mehr suchen sie zu retten, was zu retten ist. Sie richten ihr Augenmerk vor allem auf die dritte im Versailler Vertrag vorgesehene Möglichkeit der endgültigen Beibehaltung der Herrschaft des Völkerbundes, die aus dem Saargebiet einen zum dauernden Siechtum verurteilten Zwergstaat machen würde. der politisch und wirtschaftlich von Frankreich abhängen müßte: die Gruben würden dann bei Frankreich bleiben, die Einordnung des Saargebietes in das französische Zollgebiet bliebe bestehen, Frankreich behielte seinen Vertreter in der Regierung des Saargebietes. Daneben oder statt dessen, so rechnen die Franzosen, wäre vielleicht zu erreichen, daß der Völkerbund, der nach der Abstimmung entscheidet, unter welche Staatsgewalt das Saargebiet oder seine einzelnen Teile treten, wenigstens kleine Stücke an der Grenze zu Frankreich schlägt: darum die geschickte Schaffung und Förderung von Zusammenhängen und Abhängigkeiten über die Grenze hinüber, darum die Verpachtung saarländischer Kohlenfelder an der Grenze an französische Gesellschaften, die von Lothringen aus unterirdisch die Kohle aus dem Saargebiet herausholen. Weiter spielt bei der französischen Saarpolitik auch die Erwägung eine Rolle, ob nicht wenigstens aus dem Bedürfnis nach einer Bereinigung der Saarfrage vor 1935 ein Geschäft zu machen ist, indem man sich einen vorzeitigen Rückzug bezahlen läßt.

Neben diesen feineren politischen Gedankengängen aber geht grob eine wachsende wirtschaftliche Aussaugung einher: wenn es schon nicht möglich ist angesichts der unzweideutigen Haltung der Bevölkerung sich das ganze Saargebiet auf die Dauer einzuverleiben, dann will man wenigstens die vorübergehend errungene Stellung ausnutzen, um aus dem Saargebiet herauszuholen, was aus ihm herauszuholen ist. Das wird das Ergebnis der Arbeit des französischen Kapitals sein, das sich in das Saargebiet hereingedrängt hat. Das wird auch das Ergebnis der französischen Grubenherrschaft sein. Das Jahr 1927 hat uns Aufschlüsse über die Gewinne der französischen Saargrubenverwaltung gebracht, die eine deutliche Sprache sprechen.

Das Rückgrat der ganzen Wirtschaft im Saargebiet ist die Saarkohle: sie ist das lebenspendende Wirtschaftsgut, dem sich unterordnen, auf dem sich aufbauen oder an das sich angliedern alle anderen wirtschaftlichen Betätigungen. Wer darum das Wohl der Saarbevölkerung will, der muß dafür sorgen, daß die Erträgnisse des Saarbergbaues durch die mannigfachen Kanäle des Wirtschaftslebens der Bevölkerung wieder zufließen, die die Kohlen aus ihrer heimatlichen Erde holt, der muß dafür sorgen, daß der vorhandene Reichtum erhalten wird durch einen pfleglichen Abbau. Es ist mit eine der größten Sünden der Diktatoren von Versailles, daß sie mit ihrer geistreichen Saargebietsregelung so vollkommen über diese Rücksichten hinweggeschritten sind. Es war von vornherein nicht anzunehmen, daß ein „Eigentümer auf ungewisse Dauer" den Bergbau so betrieb, wie ihn ein Eigentümer, dessen Recht kein zeitliches Ziel gesetzt war, betrieben hatte und betrieben hätte. Es war auch nicht zu erwarten, daß ein fremder Ausbeuter bei der Verwendung der Erträgnisse die Rücksichten auf die Bevölkerung nahm, die das angestammte Gemeinwesen genommen hatte. Wenn man nun aber gar die Ausbeute ausgesprochen dem neuen „Herrn auf Zeit" als einen Ersatz für Schäden zusprach, ihm die Befugnis erteilte, vollkommen nach freiem Belieben zu verfahren, dann konnte man auch — trotz einiger Redensarten über „die Sicherstellung der Wohlfahrt der Bevölkerung" — nicht mehr erwarten, als was einzutreten droht: der wirtschaftliche Zusammenbruch unter der Last der Aussaugung. Bezeichnend ist das Verlangen der Jahresrevierkonferenz der freien Bergarbeiter des Saargebietes vom 26. 2. 1928. Es heißt dort: „Die Revierkonferenz verlangt von der preußischen Regierung den Rückkauf der Saargruben, damit den Arbeitern in den Saargruben geholfen wird und die preußische Regierung nicht später Trümmerhaufen mit teurem Geld bezahlen muß."

Neben der Abtretung des Eigentums an den Kohlengruben war es die Einordnung des Saargebietes in das französische Zollsystem, die eine wirtschaftzerrüttende Wirkung im Saargebiet ausüben mußte. Was nach 15 Jahren kommen würde, war zunächst unsicher, die 15 Jahre aber teilte man wieder in eine Uebergangszeit von 5 Jahren, die die Einordnung in das französische Zollsystem erst schonend vorbereiten sollte, und die restlichen 10 Jahre, mit deren Beginn die Einordnung vollendet sein sollte. Es zeigte sich natürlich, daß die Einordnung sich nicht so leicht vollendete, wie man sich das vielleicht gedacht hatte, weil die Umstellung wieder belastet war mit der Zuversicht der Bevölkerung auf eine Rückumstellung spätestens im Jahre 1935, weil die wirtschaftliche Verbundenheit des Saargebietes mit Deutschland sich als viel stärker erwies als der Leichtsinn der Diktatoren von Versailles angenommen hatte und weil der französische Markt gar nicht fähig und nicht bereit war die saarländischen Erzeugnisse aufzunehmen und zu verdauen. So kam zu der von vornherein zutage liegenden lähmenden Unsicherheit eine neue Unsicherheit: eine Suchen nach einer Ordnung begann, das je länger es währte, um so störender wieder von der Wirtschaft empfunden wurde, und das erst in den letzten Tagen mit dem neuen Saarzollabkommen zwischen Deutschland und Frankreich einen vorläufigen, immer noch kündbaren Abschluß erfahren hat. Mit dem Abschluß ist manches erreicht, was die naturwidrige Abschnürung des Saargebietes von Deutschland abschwächt, aber viele Härten sind geblieben. Das Verlangen der Wirtschaft des Saargebietes wieder restlos dem deutschen Wirtschaftsgebiet angegliedert zu werden, wird bleiben.

Schlimm bleibt bei allem, daß die Sorge für die Wohlfahrt der Bevölkerung unter den geschilderten trostlosen Voraussetzungen für ein Gedeihen der Wirtschaft eigener Regierung anvertraut ist, die in ihrer Mehrheit immer noch unsauberen französischen Gelüsten willfährig ist: das ist keine deutsche Uebertreibung, die früheren kanadischen Mitglieder der Regierung Waugh und Stephens haben es als sehr unterrichtete und unverdächtige Zeugen mit aller Deutlichkeit bekundet. Der Völkerbundsrat, der jetzt die Stelle des ausscheidenden Belgiers Lambert zu besetzen haben wird, wird Gelegenheit haben zu zeigen, ob er nicht endlich durch die neue Berufung eine Regierung sichern will, deren einzige Sorge ohne alle sonstigen Rücksichten wirklich die Wohlfahrt der Bevölkerung ist.

Wer ehrlich die deutsch-französische Verständigung will, kann nicht klar genug darauf hinweisen, daß die Zustände im Saargebiet einen Gefahrenpunkt für diese Verständigung bedeuten. Solange die Saarfrage nicht im Einklang mit dem Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung bereinigt ist, kann es ein ersprießliches Zusammenarbeiten Deutschlands und Frankreichs schwerlich geben. Die einzigen Zwecke, die mit der Saargebietsregelung des Versailler Vertrages nach seinem klaren Wortlaut erreicht werden sollten, waren der Ersatz für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich und eine Anzahlung auf die von Deutschland geschuldete völlige Wiedergutmachung. Die Zwecke sind erreicht. Die Gruben in Nordfrankreich sind wiederhergestellt und liefern eine größere Ausbeute als in Friedenszeiten, die bisherigen Erträgnisse des französischen Staates aus den Saargruben übersteigen bei weitem den Aus-

* Wir geben diesen Aufsatz mit gütiger Erlaubnis der Zeitschrift „Der Aufbau" wieder.

fall, den er durch die Zerstörung der Gruben in Nordfrankreich erlitten hatte, die Wiedergutmachungsfrage ist im ganzen angepackt und geregelt, Deutschland ist bereit die Saargruben zurückzukaufen, über den einhelligen Wunsch der Saarbevölkerung zu Deutschland zurückzukehren, besteht nicht der geringste Zweifel. Warum also noch die Beibehaltung der französischen Grubenherrschaft und der gehässigen, das Selbstbestimmungsrecht und die Grundsätze der Demokratie frevelhaft verletzenden Fremdherrschaft im Saargebiet?

Rückgliederung des Saargebiets die beste Garantie des Friedens.

Die Saarfrage im Brennpunkt der Friedens- und Verständigungspolitik behandelt ein Aufsatz, der aus der Feder des Ehrenmitglieds des Bundes der Saar-Vereine, Pfarrer Dr. Joh. Schlich, Saarbrücken, unter der Ueberschrift „Die Saarfrage ein internationales Problem", im „Abendland", Deutsche Monatshefte für europäische Kultur, Politik und Wirtschaft (Gilde-Verlag, Köln, Berlin, Wien) erschien. Der Aufsatz legt zunächst die Rechtslage dar, wie sie in Versailles für das Saargebiet geschaffen wurde, und geht dann auf die Tendenz der französischen Saarpolitik ein, wie sie in Versailles zuerst hervortrat und wie sie sich seit Bestehen des Saarregimes des Völkerbundes in den verschiedensten Variationen gezeigt hat. Er weist vor allem darauf hin, daß Frankreich, nachdem es die Aussichtslosigkeit eines politischen Anschlusses des Saargebiets an Frankreich erkannt hat, auf eine Beibehaltung der gegenwärtigen Rechtsordnung hinarbeitet, und hebt hervor, daß der Gedanke von der sogen. Autonomie des Saargebiets und der Schwierigkeit bzw. Unmöglichkeit seiner Rückgliederung für die nächsten Jahre die größten Gefahren in sich birgt. Pfarrer Dr. Schlich sagt dann wörtlich:

Die Saarbevölkerung verlangt Rückgliederung nach Deutschland, weil sie deutsch war und ist, deutsch denkt und fühlt. Aber sie verlangt sie auch aus ganz allgemeinen Gründen im Interesse des Friedens und der Völkerversöhnung. Ein sog. autonomes, zwischen Deutschland und Frankreich schwebendes Staatsgebilde „Saargebiet" würde ein zweites Elsaß-Lothringen; eine Stätte ständiger Reibungen zwischen Deutschland und Frankreich. Daher dient derjenige mehr dem Völkerfrieden und der Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland, der eine glatte Lösung durch Rückgliederung des Saargebietes nach Deutschland erstreben hilft als derjenige, der eine halbe oder Kompromißlösung durch die sog. Autonomie befürwortet.

Die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes würde ja zwei Dinge in sich schließen: 1. Verbleib der Gruben in französischem Besitz, 2. Beibehaltung des französischen Zollsystems. Frankreich würde dadurch im wirtschaftlichen und sozialen Leben dauernd die ausschlaggebende Rolle im Saargebiet spielen. Es hätte eine Art Annexion mit ihren Vorteilen, ohne deren Nachteile zu spüren. So wäre die Beibehaltung des jetzigen Zustandes oder die sog. Autonomie in Wirklichkeit nichts anderes als die verschleierte Auslieferung deutschen Gebietes an Frankreich. Deutschland müßte dann seine jetzt ruhende aber in Wirklichkeit noch bestehende Souveränität endgültig auf den Völkerbund übertragen. Es müßte ein Wechsel in der Staatsangehörigkeit eintreten und dann wäre das Saargebiet ein- für allemal für Deutschland verloren.

Ein sog. autonomes Saargebiet wäre dann ständig die Quelle neuer politischer Verwicklungen, eine Stätte, wo französischer und deutscher Einfluß stets um die Oberhand ringen würden. Daher liegt es gerade im Interesse der Völkerversöhnung, diese halbe Lösung zu verhindern. Frankreich spricht immer von seiner Sicherheit. Wir im Saargebiet wünschen und ersehnen einen wirklichen, dauerhaften Frieden, eine volle Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich, natürlich unter Wahrung des deutschen Charakters des Saargebietes. Dieses bedroht, wenn es nach Deutschland zurückkehrt, Frankreichs Sicherheit nicht. Frankreichs Sicherheit wird durch nichts besser garantiert, als durch eine baldige friedliche Verständigung mit Deutschland an der Saar und am Rhein. Die beste Garantie des Friedens ist, das wieder zusammenkommen zu lassen, was unnatürlich auseinandergerissen worden ist.

Die Abstimmung birgt auch schon an sich Gefahren in sich. Denken wir an Oberschlesien. Die Stimmen sollen wie dort nicht durch das ganze Land, sondern gemeindeweise gezählt werden. Dann entscheidet der Völkerbund unter Brückfichtigung des durch die Abstimmung ausgedrückten Wunsches. Der Wortlaut der Abstimmungsvorschriften ist voller Unklarheiten. Er zwingt zu größter Vorsicht. Durch ungünstige politische und wirtschaftliche Verhältnisse oder durch starke Propaganda wäre es immerhin denkbar, einen wenn auch kleinen Teil der Saarbevölkerung oder einzelne Gemeinden, die unter besonders schwierigen Verhältnissen und in wirtschaftlicher Abhängigkeit stehen, z. B. das Warndtgebiet, zu veranlassen, für eine eingebildete Selbständigkeit zu stimmen. Diesen Stimmen könnte der Völkerbund die Stimmen der Nichtwähler hinzuzählen und es wäre der Vorwand gegeben, das Saargebiet oder wenigstens einzelne Teile, Gemeinden, Ortschaften oder Bezirke dauernd Deutschland abzusprechen.

Wenn die Abstimmung eine Grundlage für die dauernde Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes ergäbe, dann würde selbstverständlich auch eine kirchliche Verselbständigung und Trennung des Saargebietes der Diözese Trier, zu der es seit Anfang seiner Christianisierung gehört, die notwendige Folge sein. Und das wäre vom seelsorglichen und kirchlichen Standpunkt aus ein großes Unglück. Die Internationalisierung des Saargebietes würde mehr noch als bisher Völker-, Nationalitäten- und Sprachgemisch mit sich bringen. Die Geschichte zeigt aber in den verschiedensten Ländern, daß Nationalitäten- und Sprachenmischung für das kirchliche Leben und die Seelsorge — denken wir nur an die Schulen — kein Segen ist, sondern viel Anlaß zu Hader und Kampf bietet. Die Erhaltung des einheitlichen Charakters des Saargebietes und die Verhinderung seiner Internationalisierung liegt daher auch im kirchlichen und seelsorglichen Interesse.

All dieses mahnt eindringlich, weder tatenlosen Optimismus noch Resignation Platz greifen zu lassen, sondern in der Saarfrage Aufklärung und Aktivität zu entfalten. Möge der Völkerbund und möge besonders Frankreich, das doch in den letzten sieben Jahren hinreichend Gelegenheit hatte, die wahre Gesinnung der Saarbevölkerung kennenzulernen, auf Grund und in Anerkennung dieser klaren deutschen Gesinnung die Saarfrage einer baldigen Lösung entgegenführen, die wirklich der Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich dient. Das wäre der beste Schritt zum Frieden. Daß die wirtschaftlichen Rechte, die Frankreich durch die Eigentumsübertragung der Gruben im Vertrag erhalten hat, von Deutschland berücksichtigt und die Gruben entsprechend bezahlt werden müßten — eine Rückkaufsmöglichkeit ist ja vorgesehen — ist selbstverständlich.

Ein kleiner Schritt ist ja dadurch geschehen, daß Frankreich anerkennt, daß in wirtschaftlicher Hinsicht eine Umstellung im Saargebiet sich notwendig geltend macht. Die in Versailles von 1925 an vorgesehene Zollabschnürung vom Reich hat sich praktisch als undurchführbar erwiesen. Das Saargebiet als Industriegebiet kann für sich allein nicht bestehen und ohne den ihm natürlichen deutschen Absatzmarkt nicht leben. Auf dem französischen Markt konnte kein Ersatz gefunden werden. Die französische Industrie sträubte sich ja selbst gegen die saarländischen Erzeugnisse. Um die schweren Krisen abzuwehren, hat Frankreich sich entschließen müssen, die Zollschranken gegen Deutschland wieder aufzuheben und in Verhandlungen einzutreten.

Um eine Lösung der Saarfrage anzubahnen, kann Artikel 19 des Völkerbundpaktes als Handhabe herangezogen werden. Er lautet: „Die Versammlung kann von Zeit zu Zeit die Bundesmitglieder auffordern, Verträge, deren Anwendung nicht mehr in Frage kommt, sowie internationale Verhältnisse, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte, einer Nachprüfung zu unterziehen." Das ist die dokumentarische Rechtsgrundlage für die Möglichkeit der Revision des Vertrages.

Die zweite Bundesversammlung 1921 erachtete daraufhin die Unanwendbarkeit eines Vertrages dann als gegeben, wenn „der im Augenblick des Abschlusses bestehende Zustand in mora-

lischer oder materieller Hinsicht solch radikale Veränderungen erlitten hat, daß es außerhalb des Bereiches vernünftiger Möglichkeit liegt, ihn weiterhin noch anzuwenden."

Solche Veränderungen sind im Saargebiet tatsächlich eingetreten. Es haben sich neue Verhältnisse ergeben, die eine weitere Anwendung der Saarbestimmungen als „außerhalb des Bereiches vernünftiger Möglichkeit" erscheinen lassen.

Inwiefern? Frankreich erhielt die Saargruben als Ersatz für seine zerstörten Gruben. Der Sinn dieser Regelung konnte nur der sein, daß die französisch-wirtschaftliche Vormachtstellung dann ihr Ende erreicht, wenn die französischen Gruben wiederhergestellt sind. Das ist seit etwa zwei Jahren der Fall. Dies wurde in einer Denkschrift des Völkerbundssekretariates anläßlich der Weltwirtschaftskonferenz anerkannt.

Weiterhin hat sich auch die allgemeine wirtschaftliche Lage im Saargebiet derart geändert, daß eine weitere Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Saarstatuts sich nicht mehr rechtfertigen läßt. Die Notwendigkeit deutsch-französischer Handelsverhandlungen und die Gewährung von Zollerleichterungen durch Frankreich enthalten tatsächlich französischerseits die Anerkennung, daß der bisherige Zustand weiter nicht aufrechterhalten werden kann.

Wenn nun wirklicher Verständigungswille vorhanden ist, dann dürfte auch eine Lösung der Saarfrage anzubahnen sein, die im beiderseitigen Interesse liegt und vor allem der Aussöhnung Frankreichs mit Deutschland und dem Weltfrieden dient. Den Weg zur Lösung erblicken wir in der Vorverlegung der Volksabstimmung auf Grund des Art. 19 mit Zustimmung Frankreichs. Mit Frankreich muß ja gleichzeitig über den Rückkauf der Gruben verhandelt werden. Ob eine der beteiligten Mächte die Anregung gibt, ist eine Frage für sich, welche die hohen Diplomaten entscheiden müssen. Der Völkerbundrat könnte aber auch beide aus Gründen des Völkerfriedens und zur Regelung der weltwirtschaftlichen Beziehungen an einen Verhandlungstisch laden. Ist aufrichtiger Verständigungswille da, dann wird ein Verständigungsweg unschwer zu finden sein. Und die ihn herzhaft und aufrichtig beschreiten, dienen dem Frieden der Menschheit.

✤

Ein neuer Saar-Notruf an das Reich.

Hilfe bringt nur Rückkehr zum Reich!

Der Verband Kath. Kaufmännischer Vereinigungen Deutschland, E. V., Sitz Essen, hat an das Reichsfinanzministerium und Wirtschaftsministerium über die Wirtschaftslage im Saargebiet die folgende Eingabe gerichtet:

Die Klagen, der in unseren Ortsvereinen im Saargebiet zusammengeschlossenen Kaufleute und kaufm. Angestellten veranlassen uns, den maßgebenden Stellen folgendes zu unterbreiten:

Durch die französische Sargebietspolitik und durch die Untätigkeit des verantwortlichen Völkerbundes ist die Wirtschaft dieses Gebietes beinahe zum Erliegen gekommen, so daß die Lösung der Saarfrage, die auch eine Entspannung in der politischen Lage Europas bringen wird, nicht mehr hinausgeschoben werden darf.

Die Aktionen, die die Reichsregierung zur Linderung der Not in der saarländischen Wirtschaft und Bevölkerung bereits unternommen hat, werden dankbar anerkannt. Leider aber wirken sie nur wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Bei den jetzigen Regierungs- und Verwaltungsverhältnissen wird eine Besserung der wirtschaftlichen Lage des Saarlandes nicht zu erwarten sein. Alle Kreise der saarländischen Bevölkerung sind einmütig der Auffassung, daß nur eine Rückkehr zum Reich die elende Lage allmählich bessern könne. So lange die Anstrengungen der Reichsregierung, sich in dieser Frage Frankreich und dem Völkerbunde gegenüber durchzusetzen, nicht von Erfolg gekrönt sind, muß von deutscher Seite alles getan werden, was die saarländische Not zu lindern vermag.

Die Verhältnisse in der Saarländischen Regierungskommission sind der deutschen Regierung hinreichend bekannt. Die Kommission, die nach den Anweisungen des Völkerbundsrates „keine anderen Aufgaben als die Fürsorge für das Wohl der Bevölkerung" hat, unterhält nicht weniger als fünf Ministerien und einen unnötig großen Verwaltungsapparat. Die Folge davon ist eine unerträglich hohe Steuerlast, die von der saarländischen Wirtschaft besonders deshalb als ungerecht betrachtet wird, weil sich der größte Zensit des Gebietes, die französischen Saargruben, durch eine vertragswidrige Steuerbegünstigung an der Tragung der allgemeinen Lasten nicht beteiligt.

Durch die Einführung der Zollgrenze ist das Saargebiet vom deutschen Wirtschaftskörper vollkommen abgetrennt worden und auf die französische Wirtschaft angewiesen. Deutsche Ware ist infolge der Zollbelastung und der zollpolitischen Schwierigkeiten im Saargebiet gar nicht konkurrenzfähig. Andererseits ist auch die Ausfuhr saarländischer Erzeugnisse nach dem Reich lahmgelegt. Für Orte an der Grenze des Saargebietes ist die baldige Einführung des „kleinen Grenzverkehrs" eine Lebensfrage geworden. Wir bitten dringend, dieser Frage größte und nachhaltigste Aufmerksamkeit zu schenken und möglichst sofort einer zufriedenstellenden Lösung entgegenzuführen.

Die kurzsichtige Absatzpolitik der französischen Saargruben zur Zeit der Kohlenhochkonjunktur, das Fehlen vernünftiger langfristiger Lieferungsverträge hat jetzt zur Katastrophe geführt. Durch die Massenentlassungen ist auch die Kaufkraft eines wichtigen Teiles der Bevölkerung lahmgelegt. Die Arbeiter haben ohnehin nur ein Einkommen von 700 Fr. monatlich, das nicht einmal für die notwendigsten Lebensbedürfnisse reicht. Man berichtet uns z. B., daß bereits Tausende von Familien keine deutsche Zeitung mehr halten können. Dafür gewinnt die lothringische Presse infolge ihrer sehr niedrigen Bezugspreise immer mehr Anhang. Die Gefahren, die darin liegen, dürfen deutscherseits nicht gering angeschlagen werden.

Handwerk und Handel leiden empfindlich unter der Kreditnot. Bei der schlechten Lage der saarländischen Wirtschaft sind Zinssätze von 12 bis 15 Prozent, wie sie im Gebiet augenblicklich gefordert werden, untragbar. Dazu kommt noch, daß die Form der Hypothekeneintragung, wie sie jetzt gehandhabt wird, einer Erweiterung der Möglichkeiten des Realkredites hindernd im Wege steht.

Es ist unbedingt erforderlich, daß vom Reiche recht bald Kredite zu niedrigeren Zinssätzen bereitgestellt werden, wenn nicht der saarländische Mittelstand vollständig zum Erliegen kommen soll.

Es ist bekannt, daß die Saarbevölkerung in unerschütterlicher Treue zum Reiche verharrt und alle Not, alle wirtschaftliche und politische Schikane der französisch orientierten Saarregierung geduldig erträgt in der Hoffnung, daß die Rückkehr zum Reiche nicht mehr allzu fern sei. Wir bitten deshalb die Reichsregierung dringend, durch zollpolitische Maßnahmen, durch Einführung des „kleinen Grenzverkehrs" und außerdem durch Betreuungs-Aktionen und Hergabe billiger Kredite an die saarländische Wirtschaft die Lage im Saargebiet nach Möglichkeit zu erleichtern.

Der Russenwald bei Ensdorf.

Kalte, schneedurchwehte Januarnacht. Im Ensdorfer Walde hetzt der Sturm und geigt auf den Tannen und Buchen ein ächzendes Fortissimo. Schneewirbel tanzen und reigen. Baumäste klopfen wie knöcherne Trommelschlägel. Schwarzes Gewölk jagt in wehenden Fetzen über die Baumkronen, ballt sich zusammen wie ein geducktes Raubtier, löst sich auf und verschlingt sich. Irgendwo kläfft ein heiserer Fuchs, dem die Kälte und der Hunger der letzten Wochen das letzte Quäntlein Fett von den Rippen gefressen haben. Auf den sumpfigen Waldwiesen knackt das Eis. Und dazwischen zieht der Sturm seine tollsten Register.

Armer Wald. — Hineingebettet ins flache Saarbecken, stemmt er sich als erstes Hindernis dem Wind und Wetter entgegen und wird von ihnen gedrillt und gedrallt, gepeitscht und geknallt, daß mancher alten Föhre bei diesem wilden Tanz Hören und Sehen vergeht und sie trunken zusammenstürzt, den ächzenden Geschwistern in die Arme.

So war es auch damals — damals vor hundert Jahren, als die Heere des großen Korsen, wie von wilder Meute gehetzt, in die französische Heimat zurückflohen, verfolgt von preußischen Reitern und russischen Kosaken. Wie ein schäumendes, gurgelndes Hindernis stemmte sich die aufgetaute Saar den Verfolgern entgegen. Treibeis drohte und krachte und zermalmte primitive Faßbrücken und dünnwandige Fischerkähne, auf denen die verbündeten Heeresspitzen übersetzen wollten. Und der Wintersturm warf einen großen Haufen russische Kosaken in den Ensdorfer Wald, der sich zwischen Baumstämmen, Hecken und Sumpfwiesen einnistete, um einige Tage von der wilden Hatz zu verschnaufen.

Hei, war das ein Schimpfen und Fluchen, ein Wiehern und Scharren, ein Backen und Schmoren, ein Reveilleschlagen und Horngetön zwischen den Stämmen und Zelten. „Der Bauer muß bluten, muß blechen und fouragieren," gurgelten wilde Steppensöhne, preschten mit ihren ungestriegelten, struppigen Gäulen durch die Saardörfer, trommelten die ängstlichen Bauern von den Strohsäcken, fuchtelten mit Krummsäbeln und Lanzen und verlangten Beute und Atzung. Wie ein hartes Alpdrücken lag das fremde Kriegsvolk der Landbevölkerung auf dem Magen. „Weiß-

brot her! Das Schwarzbrot ist für die Pferde!" forderten siegestrunkene Stimmen. Die Mädchen und Frauen versteckten sich wie scheue Hühner in den abgelegenen Dörfern, die von der Soldateska nicht berührt wurden. Unter dem Blaukittel ein Beil oder ein Messer, umschlichen verwegene Burschen, denen ein roher Kosak die Liebste geschändet hatte, das Lager. Mancher unvorsichtige Russe verblutete ungesehen und ungerächt zwischen Tag und Dunkel. Schon drohten Repressalien und harte Strafen, da stieß der unblutige Soldatenwürger, die Cholera, wie ein gereizter Habicht unter den unruhigen Haufen, bohrte viele in den Schnee und stand über dem Lager wie der Schatten des Todes.

„Hunderte sind unter den hartgefrorenen Zeltbahnen gestorben und fanden im Schnee und in der Walderde ein ungesegnetes Grab," erzählen heute noch die Alten in den Dorfschenken. Sie haben es vom Vater und Großvater und nennen den Wald seither den Russenwald. — Als sich aber bei Rehlingen eine schwankende Schiffsbrücke über die Saar spannte, zog das fremde Volk wie ein stiebender Spatzenschwarm von dannen und trug den Krieg in die französischen Gaue. — So liegt der Ensdorfer Wald schon seit Jahrhunderten zwischen den Dörfern Hülzweiler und Ensdorf, und es gibt niemand, der ihn in unheimlicher Winternacht ohne ein leichtes Gruseln durchquert. Besonders die alten Bergleute, die in früheren Jahren durch den Grubenstollen an der Ensdorfer Waldseite zu ihrer Arbeit schritten, und die Kohlenbauern, die im Morgengrauen die Förderkohlen des Griesborner Schachtes zu den wartenden Saarschiffen fuhren, haben manche Mär über den Ensdorfer Wald in den Saardörfern verbreitet. Wenn die Bergleute auf den engen Waldwegen friedlich fürbaß schritten und verstohlen den Grubenstecken aufticken ließen, ging er plötzlich neben ihnen her, ein baumlanger Schatten mit schleppendem Krummsäbel und hoher Bärenfellmütze, legte ihnen die eiskalte Hand ins Genick und schnürte ihnen die Luft ab, daß die Opfer stöhnten und ums Leben liefen. Oder, wenn das Rößlein eines Fuhrmanns im Morgengrauen aufwieherte, erscholl aus den Waldgründen gespenstische Antwort. Das waren die Stimmen toter Kosakenpferde. In den hellen Mondnächten aber dringt manchmal von den Sumpfwiesen ein heiseres Lachen, und es sitzen dort an einem Irrwischfeuer würfelnde Kosaken mit klappernden Gebeinen, schütteln die eisernen Becher und spielen um goldene Beute. — Die Jungen glauben es nicht, aber die Alten beschwören es bei ihrem ewigen Leben. Wer recht hat, das weiß ich nicht, auf alle Fälle sind die Mären vom Ensdorfer Walde ein untrügliches Zeichen für die Uebergriffe der Russen, die unsere Heimat als französisches Gebiet betrachteten und die Bewohner der Umgegend als unterjochte Feinde behandelten.

Klaus Schmauch, in der „Saar-Zeitung".

Kleine Tageschronik.

Ein zweites 70er Denkmal in Saarbrücken.

Wie der Verein ehemaliger 70er in der Saarpresse mitteilt, hat er in der ersten Versammlung nach dem Kriege im Juni 1925 auf Anregung des leider so früh verstorbenen 1. Vorsitzenden Kam. Felzen, die Errichtung eines Ehrenmals für die im Kriege 1914/18 gefallenen Helden des früheren 8. Rhein. Infanterie-Regiments Nr. 70 beschlossen. Dieser Gedanke fand bei allen ehemaligen 70ern der 70er Offiziersvereinigung, den Ortsgruppen St. Wendel und Merzig, der Barmer 70er Vereinigung und den ehemaligen Angehörigen des Reserve-Regiments 70 freudigen Widerhall. In enger ausdauernder Zusammenarbeit haben die genannten Vereine bereits namhafte Mittel aufgebracht, so daß der Errichtung des Denkmals in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen. Als Standort des Denkmals war früher ein Platz im Mockental vorgesehen, doch hat die Stadtverwaltung neuerdings einen Platz in den Saaranlagen der Hindenburgstraße (vor dem neuen Landgericht) zur Verfügung gestellt, der nunmehr für das Denkmal bestimmt ist. Für das Denkmal haben mehrere Entwürfe vorgelegen, die von dem Mitgliede des Vereins, Kam. Architekt Nobis ausgearbeitet waren. Im Einvernehmen mit den maßgebenden Stellen der Stadtverwaltung hat man sich auf die Errichtung eines 10 Meter hohen Obelisken geeinigt, der, einfach und schlicht gehalten, außer der Widmung die hauptsächlichsten Daten der 70er Geschichte im Weltkriege enthalten soll. Als Tag der Einweihung ist der Sonntag, der 17. Juni 1928, festgelegt. Am Vorabend dieses Tages findet im Saalbau eine Zusammenkunft aller anwesenden 70er statt, zu der heute schon auch die gesamte Bürgerschaft herzlichst eingeladen wird, deren Angehörige größtenteils in dem mit der Stadt Saarbrücken so eng verwachsenen alten 70er Regiment für Deutschlands Ehre gekämpft und geblutet haben. Im Interesse des pietätvollen Unternehmens ergeht an alle ehemaligen 70er im Saargebiet, die zur Ehre ihrer gefallenen Kameraden mitwirken wollen, die Bitte, sich den 70er Vereinigungen baldmöglichst anzuschließen. Freiwillige Spenden für das Denkmal nehmen die genannten Vereinigungen jederzeit entgegen. Die Feier der Einweihung des Denkmals wird sich zweifellos zu einer Volksfeier gestalten und soll allen Teilnehmern für immer in treuester Erinnerung bleiben.

Saabrücken. Am 17. März beging das Lyzeum II (sogenannte Kablé-Schule) die Feier seines vierzigjährigen Bestehens. Im Mittelpunkt der Feier standen die ehrwürdige Gründerin und langjährige Leiterin der Anstalt, Frau Direktorin Amalie Kablé, der zahlreiche Blumenspenden und manches warmempfundene Wort des Dankes gewidmet wurden, neben ihr die getreueste Helferin der Anstalt, Fräulein Berta Fues, und der jetzige Leiter der Schule, Herr Direktor Dr. Senftner, der in seiner Rede den Gedanken der Erziehung zur Humanität, zu einer edlen, freien Menschlichkeit, als den von Anfang an bis zur Gegenwart festgehaltenen pädagogischen Leitgedanken der Schule hervorhob. Halb mit Lust, halb wehmütig wurde auch der schönen Zeit gedacht, in der noch die 7. Ulanen mit fröhlichem Hörnerklang an dem schönen Schulgebäude bei der alten Brücke vorbeiritten. Wenn da neben der heiteren Erinnerung auch der Schmerz sich regt, so ist es ja wirklich bedauerlich, daß dies liebe, alte Haus nach dem Krieg deutscher Jugend verlorenging. Es bleibt zu hoffen, daß der gute Geist, der in der Schule gepflegt wird, aufs neue zu einem guten Hause komme und die Schule ferner blühe, wachse und gedeihe.

Wegen Unterschlagung wurde der 39 Jahre alte Obersekretär Franz A. von der Berginspektion II in Luisenthal verhaftet. Die bisher festgestellte, von A. veruntreute Summe beträgt etwa 8000 Franken. Er hat sich diese durch falsche Buchungen und Mehranforderungen von Lohngeldern nach und nach angeeignet. Die Veruntreuungen reichen bis August v. J. zurück. Der Verhaftete, verheiratet und Vater von mehreren Kindern, hat die Veruntreuungen eingestanden.

Brebach. Der 27 Jahre alte Vorarbeiter Richard Keßler von hier stürzte auf dem Wege zwischen Ormesheim und Eschringen mit seinem Motorrad so unglücklich, daß er auf der Stelle getötet wurde.

Gersweiler. Bei Ausschachtungsarbeiten zur Verlegung der Wasserleitung am Ziegelhof hat man Gebeine von nach dem 30jährigen Kriege beerdigten Einwohnern von Saarbrücken bloßgelegt. Förster Hans von Gersweiler erhielt im Oktober 1618, als die Pest schon im nahen Lothringen ausgebrochen war, von den Stadtvätern den Auftrag, im Stadtwald dreißig Stämme schlagen zu lassen, die beim Umbau der Ziegelhofkapelle in ein Pestlazarett verbraucht wurden; der erste Spitalwärter war Jakob Guldner. 1623 wurde von Saarbrücken, aus der Vorstadtstraße, ein Schneider als erster Pestkranker nach dem Ziegelhofspital gebracht. In der Folgezeit ist über die Hälfte der Einwohner von Saarbrücken und Umgebung an dieser Krankheit gestorben und beim Ziegelhof begraben.

Groß-Rosseln. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein im Warndt hat jetzt eine Autoverbindung zwischen Groß-Rosseln-Bahnhof und den Ortschaften Emmersweiler, St. Nikolaus, Karlsbrunn und Naßweiler eingerichtet. Der Wagen, der augenblicklich den Verkehr vermittelt, ist nur probeweise eingestellt und stellt die Verbindung zu den Eisenbahnzügen, die auf dem Bahnhof Groß-Rosseln ankommen und wegfahren, her. Auch an den Sonntagen fährt der Wagen. Der Fahrpreis ist gering bemessen und beträgt 3 Franken für die ganze Strecke. Bergleute, die zur Arbeitsstelle fahren, zahlen 0,50 Franken, ebenso die Schüler.

Heusweiler. Der frühere Bergmann Peter Keßler von hier wurde von einem Lastkraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Ein Begleiter Keßlers namens Schmidt kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Führer des Kraftwagens und der Begleitmann wurden festgenommen und der Wagen beschlagnahmt.

Elversberg-Spiesen. Die Straße Friedrichsthal—Elversberg—Spiesen—Neunkirchen, zu deren Unterhaltung die Grubenverwaltung verpflichtet ist, ist derart verwahrlost, daß sich nunmehr die Saarregierung bereit erklärt hat, sie als Provinzialstraße auszubauen. Zu diesem Zwecke wird die Straße verbreitert und mit einer neuen Packlage mit staubfreier Oberdecke versehen. Die gefährliche und zeitraubende Riesenschleife im Friedrichsthaler Walde soll hierbei beseitigt werden. In ähnlicher Weise soll auch die Straße Elversberg—Ziegelei—Heinitz—Dechen—Neunkirchen ausgebaut werden.

Wiebelskirchen. Nun wird ein alter Wunsch unserer evangelischen Gemeinde, ein eigenes Schwesternhaus zu besitzen, endlich in Erfüllung gehen. Das Konsistorium der Rheinprovinz hat die Baugenehmigung erteilt und es kann mit den Bauarbeiten begonnen werden. Das Haus ist als Abschluß des Kirchplatzes gedacht und wird an drei Seiten freistehen.

Neunkirchen. Die Stadtverordnetenversammlung befaßte sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Ausscheiden der Stadt Neunkirchen aus dem Kreise Ottweiler. Nach längerer Aussprache, in der an dem Verhalten der Saar-Regierung, die an die Bewilligung des Ausscheidens der Stadt die

Bedingung der Zahlung eines weiteren Betrages von 300 000 Mark knüpfte, stark Kritik geübt wurde, wurde die folgende Entschließung angenommen: „Zur Erleichterung der Wegebaulasten des Kreises Ottweiler erklärt sich die Stadt Neunkirchen aus Anlaß ihres am 1. April 1928 erfolgenden Ausscheidens aus dem Kreise Ottweiler bereit, außer dem im Auseinandersetzungsvertrag benannten Betrag von 1,2 Millionen Reichsmark einen weiteren Betrag von 300 000 Reichsmark zu leisten. Die Abmachungen des Auseinandersetzungsvertrages werden durch diese weitergehende Leistung nicht berührt". Die Versammlung stimmte ferner dem von der Verwaltung vorgeschlagenen Bauprogramm zu, dessen Durchführung einen Kostenaufwand von 36,6 Millionen Franken verursacht. Von einer beschleunigten regen Bautätigkeit erwartet man durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit eine Steuerung der augenblicklichen Notlage, wie sie durch die Entlassung zahlreicher Bergleute verursacht worden ist. In einer Entschließung protestierte die Versammlung gegen die rücksichtslosen empörenden Massenentlassungen im Bergbau. Diese Massenentlassungen hätten nicht allein die ohnehin schon starke Arbeitslosigkeit wesentlich verschärft, sondern auch tausende Arbeiter mit ihren Familien der bittersten Not, der Krankheit und dem Elend ausgeliefert. Die Stadtverordnetenversammlung vertritt den Standpunkt, daß die Regierungskommission bis jetzt nichts Wesentliches zur Linderung der Not der Erwerbslosen getan hat. Die in Kraft gesetzte Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze sei vollständig ungenügend. Aus diesem Grunde wird von der Regierungskommission gefordert: 1. daß die bestehenden Sätze für die Erwerbslosen wesentlich erhöht werden; 2. daß die bestehenden Karenzzeiten aufzuheben sind, so daß die Unterstützung für die Gesamtdauer der Erwerbslosigkeit zu zahlen ist; 3. daß die Bedürftigkeitsgrenze fallen zu lassen ist oder die Grenze der Bedürftigkeit erhöht werden muß, damit den Familien der Erwerbslosen kein Schaden zugefügt wird; 4. daß den Gemeinden des Saargebiets sofort die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen sind, damit die produktive Erwerbslosenfürsorge durchgeführt werden kann.

Schließlich wird erklärt, daß die Rückgliederung des Saargebiets an das Deutsche Reich jetzt notwendiger als je geworden sei.

Obwohl über das Ausscheiden von Neunkirchen aus dem Kreis Ottweiler demnach eine Einigung zwischen der Stadt und dem Kreis erzielt worden ist, hat die Regierungskommission die Kreisfreiwerdung Neunkirchens durch eine soeben veröffentlichte Verordnung, die sog. „Lex Neunkirchen" vorerst verhindert. Diese Verordnung bestimmt, daß sich zunächst der Kreistag darüber zu äußern hat, ob das Ausscheiden der Stadt die Leistungsfähigkeit des Kreises ernstlich beeinträchtigen wird. Dadurch ist die ganze Frage wieder in das Stadium der Vorverhandlungen zurückversetzt worden. Das Verhalten der Regierungskommission erscheint um so befremdender, als bereits der Landesrat die „Lex Neunkirchen" in seiner letzten Sitzung abgelehnt hat.

Dillingen. Laut Mitteilung der zuständigen Stellen ist der für den Bau der Brücke über die Saar zwischen Dillingen und Wallerfangen endgültige Entwurf, der von Regierungsbaumeister Kaurisch in Trier angefertigt wurde, nunmehr vom Kreisausschuß Saarlouis genehmigt worden. In dem Entwurf ist die Brücke als Betonbrücke vorgesehen. Die Ausschreibung der Arbeiten erfolgt in nächster Zeit. Als ausführende Baufirmen sind zur Abgabe von Angeboten nur saarländische bzw. reichsdeutsche Spezialfirmen von Ruf vorgesehen. Die Angebote müssen bis Ende März eingereicht sein, so daß im kommenden Monat die Arbeiten vergeben werden können. Demnach ist damit zu rechnen, daß es mit dem Brückenbau jetzt ernst wird und somit ein jahrzehntealter Wunsch der anliegenden Gemeinden seiner Erfüllung entgegengeht. — Eine schwere Bluttat trug sich am 17. März im Café Hahnenberger zu, das von einem gewissen Koch aus Neunkirchen im vorigen Jahre gemietet worden war und jetzt an einen gewissen Fuchs übergeben werden sollte. Bei der Bestandsaufnahme des Inventars gerieten Fuchs und Koch in Streit, der schließlich damit endete, daß Koch den Fuchs mit mehreren Revolverschüssen niederstreckte. Fuchs wurde in schwerverletztem Zustande dem Krankenhaus zugeführt. Koch, der angibt, in Notwehr gehandelt zu haben, wurde in Haft genommen.

Saarlouis. Das neue Saarlouiser Krankenhaus wurde am 25. März feierlich eingeweiht. Namens der Regierungskommission überbrachte Minister Koßmann deren Glückwünsche an die Stadt Saarlouis und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Werk des sozialen Geistes, das Denkmal der Liebe zur leidenden Menschheit, die in ihm durch Aerzteschaft und Schwestern geleistete Arbeit die Anerkennung finden möchten, die sie verdienten. Auch vom Trierer Bischof war ein Glückwunschschreiben übersandt worden. — Obwohl die Regierungskommission durch eine Verfügung das Feilhalten von Waren lothringischer Händler auf den saarländischen Märkten verboten hat, erscheinen solche Händler aus dem Lothringischen und aus Frankreich immer wieder und machen der einheimischen Bevölkerung dadurch starke Konkurrenz. Die hiesige Polizeibehörde griff kürzlich auf Grund der erwähnten Verfügung durch, verwehrte den ausländischen Händlern die Auslegung ihrer Waren und verwies sie vom Marktplatz.

Merzig. Neuerdings ist die Wohnungszwangswirtschaft in Beckingen, Düppenweiler und Hausstadt aufgehoben worden.

St. Ingbert. Die Stadtverwaltung plant die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von rund drei Millionen Franken zur Erfüllung dringend notwendiger Aufgaben, wie Bau von Siedlungshäusern, Bau von Notwohnungen, Bau einer Leichenhalle, Kanalisation usw. In einem Turnus von drei Jahren sollen alle diese Pläne durchgeführt werden.

Hassel. Mit dem Bau einer katholischen Kirche ist jetzt begonnen worden. Die Gemeinde besteht etwa zur Hälfte aus Katholiken und zur Hälfte aus Protestanten. Die Protestanten besitzen bereits seit langem ein kleines Kirchlein.

Frankenholz. Dem Ansuchen der katholischen Kultusgemeinde Frauenholz zwecks Genehmigung einer eigenen Kirchenverwaltung ist nunmehr von seiten der Regierungskommission des Saargebietes sowie der bischöflichen Behörde in Speyer stattgegeben worden.

Elversberg. Durchwandert man unseren Ort, so kommt man in der Hauptstraße, an dem großen alten Schulhaus, früher Schlafhaus der Grube gehörig, vorbei. In diesem Gebäude findet heute nur mehr der Unterricht der französischen Domanial-Schule statt. Von rein französischen Kindern wird die Schule nicht besucht. Für das kommende Schuljahr sind wieder über 60 Schulkinder dortselbst angemeldet. Welchen Zweck die französische Grubenverwaltung mit dieser kostspieligen Einrichtung verfolgt, ist klar ersichtlich. Es ist Pflicht jeder deutschen Mutter, ihr Kind der deutschen Schule zuzuführen. Für Elversberg ist es eine vaterländische Ehre, zu erreichen, daß im kommenden Schuljahr die Schulsäle dieser uns fremden Kultureinrichtung leer bleiben müssen.

G. Sulzbach. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen. Nachdem erst kürzlich zwei verdiente Angestellte bei der französischen Bergverwaltung aus ganz nichtigen Gründen plötzlich entlassen wurden, hat man am letzten Dienstag wieder vier Angestellte vor die Tür gesetzt. Bezeichnend ist, daß sich unter diesen zwei Männer befinden, die sich um das Wohl und Wehe der französischen Bergverwaltung sehr verdient gemacht haben, wenn auch in einer Weise, die nicht immer den Richtlinien eines Saardeutschen entsprach. Wie bekannt, spielten dieselben bei der Saarbundsfrage eine nicht geringe Rolle. Um so befremdender muß es wirken, daß diese beiden das Los der Entlassung getroffen hat.

Fischbach. Der Ort Fischbach ist in den letzten Jahren durch seine rege Bautätigkeit an die Spitze der ganzen Dörfer an der Fischbachbahn getreten. Durch das Entgegenkommen der Gemeinde mit der Forstverwaltung wurde in den letzten drei Jahren der ganze Wald unterhalb der Fischbachbahn bis zum Weiher abgeholzt und das Gelände zu Baustellen hergerichtet. Auf diesem Gelände ist jetzt ein ganz neuer Ortsteil entstanden, wo über 200 Familien Wohnung gefunden haben. Eine weitere Bautätigkeit wird sich in den nächsten Jahren auf dieser Ortsseite noch entwickeln, sobald die nötigen Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Durch die Angliederung an die Bürgermeisterei Quierschied hat man auch sofort mit dem Ausbau der Straßen und dem Anschluß für elektrische Straßenbeleuchtung begonnen. Durch die Ausführung dieser Arbeiten wurde für Fischbach ein ganz neues Ortsbild geschaffen. Der Neubau der evangelischen Kirche mit Pfarrhaus bildet eine Zierde in dem neuen Ortsteil.

Quierschied. Am 1. April d. J. waren 25 Jahre verflossen seit Gründung der Bürgermeisterei Quierschied. Der Ort Quierschied gehörte früher zur Bürgermeisterei Heusweiler und wurde am 1. April 1903 zu einer selbständigen Bürgermeisterei erhoben. In den letzten Jahren hat sich das Dorf Quierschied bedeutend vergrößert. Ganze Ortsteile, wie das neue Viertel am Bahnhof, sind entstanden durch Neubauten und wurde die Wohnungsnot so behoben, daß vom 1. April ab die Wohnungszwangswirtschaft aufgehoben ist. Der Ort zählt heute 8200 Einwohner, während um das Jahr 1800 kaum 30 Häuser mit ca. 230 Einwohnern vorhanden waren. Durch die Aufschließung der Fischbachgruben Camphausen-Bresfeld, Maybach und Grube Göttelborn auf der Höhe kam ein starker Zugang von Arbeitern aus dem Hochwald, vom Hunsruck und der Mosel und fand hier auf den Gruben Arbeit. Es waren dies fleißige, strebsame Leute, die sich als tüchtige Bergleute ausbildeten und hier im Ort Quierschied ihren Wohnsitz errichteten. Heute gehören zur Bürgermeisterei Quierschied die Gemeinden Fischbach und Göttelborn.

Personalnachrichten.

Bundesvorsitzender Andres zum Senatspräsidenten ernannt.

Der Vorsitzende des Bundes der Saar-Vereine, Oberlandesgerichtsrat Andres, in Naumburg a. d. Saale, ist laut Beschluß des Preußischen Staatsministeriums mit dem 1. April zum Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. ernannt worden. Senatspräsident Andres wurde auf der Maitagung des Bundes der Saar-Vereine in Dortmund im Jahre 1922 einstimmig zum ersten Bundesvorsitzenden als Nachfolger des Kammergerichtsrats Dr. Zillessen gewählt. Er übernahm damals das ihm übertragene Ehrenamt mit der Versicherung, daß er sich voll in den Dienst der guten Sache des Bundes der Saar-Vereine stellen werde. Als Zielrichtung der Saarvereinsarbeit nannte er die Starkerhaltung des Deutschtums im Saargebiet, den festen Zusammenschluß aller Saarländer und die Weckung und Wacherhaltung des Interesses an dem Saargebiet in ganz Deutschland, „um das wiederzugewinnen, was wir verloren haben und was zu uns gehört aus der geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung". An diesen Grundlinien für die Verwaltung und Ausübung seines Amtes als erster Bundesvorsitzender des Bundes der Saar-Vereine hat Senatspräsident Andres stets festgehalten. Mit besonderer Betonung hat er bei allen Gelegenheiten hervorgehoben, daß die Arbeit des Bundes der Saar-Vereine sich von jeglicher parteipolitischer Einstellung fernzuhalten habe, da sie getragen werden muß von der Gesamtheit des deutschen Volkes in allen seinen Schichten und Ständen und sich auswirken soll für die Gesamtheit der Saargebietsbevölkerung und für die Einheit und Untrennbarkeit des Saargebiets mit dem Deutschen Reich. Wenn das Preußische Staatsministerium, das für die Vorgänge wirtschaftlicher und politischer Art an der Saar stets lebendiges Interesse und weitreichendes Verständnis gezeigt hat, den Vorsitzenden des Bundes der Saar-Vereine jetzt zum Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. ernannte, so dürfte die Tätigkeit Andres' für die Deutscherhaltung des Saargebiets eine zwar nicht ausgesprochene, aber immerhin gewollte Anerkennung dieser seiner Verdienste bedeuten.

In diesem Sinne ist auch das Glückwunschtelegramm gehalten, das die Geschäftsstelle „Saarverein" an den neuen Senatspräsidenten und Saar-Bundesvorsitzenden Andres gerichtet hat:

„Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Ernennung zum Senatspräsidenten. Wir sehen darin auch eine Anerkennung Ihrer Verdienste in der Saarvereinsarbeit. Wir hoffen, daß es Ihnen vergönnt sein möge, auch in Ihrem neuen Wirkungskreis, der der umkämpften Saarheimat räumlich nahe liegt, den Kampf um die deutsche Saar bis zu der von uns allen erstrebten baldigen Rückkehr des Saargebiets zum deutschen Vaterland in gemeinsamer Arbeit durchzuführen.

Mit treudeutschem Glückauf!

Die Geschäftsstelle „Saarverein",
gez. Theodor Vogel, Verwaltungsdirektor.
Die Schriftleitung des „Saarfreund",
gez. Richard Posselt.

Der frühere „Saarminister" Land-Saarlouis gestorben. Das frühere Mitglied der Regierungskommission, Land, ist am 28. März in Saarlouis an einem Schlaganfall gestorben. Land, von Beruf Petroleumhändler, wurde unter der französischen Besatzung stellvertretender Landrat des Kreises Saarlouis und wurde im Jahre 1924 für kurze Zeit nach dem sensationellen unfreiwilligen Rücktritt Hectors dessen Nachfolger als Mitglied der Regierungskommission. Als solches war er willenloses Werkzeug Raults und der französischen Beamten.

Geh. Justizrat Dr. Herz, der aufsichtführende Richter am Amtsgericht Neunkirchen, trat am 1. April d. J. in den Ruhestand. Im Jahre 1895 wurde er, nachdem er an den Amtsgerichten Düsseldorf, Altona, Saarbrücken und Sobernheim tätig gewesen, nach Neunkirchen berufen. In diesen langen Jahren seiner Tätigkeit hat sich Dr. Herz das Vertrauen der Bevölkerung in ganz besonderem Maße erworben. Im Jahre 1920 wurde er zusammen mit vielen anderen von den Franzosen verhaftet und ausgewiesen. Dr. Herz war Vorsitzender des Berggewerbegerichts und des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung (seit 1895), des Gewerbegerichts (seit 1901) und des Kaufmannsgerichts (seit 1904).

Seinen 98. Geburtstag feierte Adam Backes in Burbach, während in Körprich Maria Kriebs, allgemein bekannt unter dem Namen „Die Kloose Miem", gleichfalls ihren 90. Geburtstag feiern konnte. — 80 Jahre wurde Schneidermeister Emil Uhlig in Saarbrücken-St. Johann; er gehört zu den berufsältesten Schneidermeistern der Großstadt.

Im Alter von 97 Jahren verstarb in Sulzbach als die älteste Frau der Gemeinde Frau Witwe Maria Backes. An ihrem Grabe trauerten 6 Kinder, 34 Enkel und 21 Urenkel. — Im Alter von 84 Jahren verstarb in Walpershofen ein alter Düppelstürmer und Veteran von 1866 und 1870/71, Jakob Schneider. — Der älteste Bürger von Dudweiler ist in der Person des Gastwirts Karl Kopp im Alter von 86 Jahren gestorben. Er war gleichfalls Mitkämpfer der Feldzüge von 1866 und 1870.

Von den Veteranen von 1870/71 leben in Saarlouis noch neun. Es sind dies Jakob Pompignon, geboren 2. Februar 1849 (im Inf.-Reg. 69), Gotthard Schmitt, geboren 12. Dezember 1848 (Garde-Reg. „Franzer"), Heinrich Schwanengel, geboren 16. Januar 1852 (Rhein. Ul.-Reg. 7), Johann Sonntag, geboren 3. April 1848 (Garde-Augusta), J. Weber, geboren 14. Juli 1848 (Inf.-Reg. 40), Ferdinand Wegner, geboren 7. Februar 1845 (Inf.-Reg. 70), alle aus Saarlouis I sowie Johann Klaeser, geboren 1. Januar 1847 (3. schw. G.-Batt.), Matth. Philippi, geb. 23. März 1843 (Inf.-Reg. 88 und Füs.-Reg. 40), Christian Schmitt-Hiry, geb. 25. April 1850 (Fest.-Art. 8), alle aus Saarlouis II.

Eisenbahnpersonalien. Befördert wurden: Zum Eisenbahnoberamtmann der Eisenbahnamtmann Kirschner in Saarbrücken; zum Eisenbahnamtmann, der Eisenbahn-Oberinspektor 1. Klasse Dudenhöffer in Saarbrücken; zum Eisenbahnassistenten die Betriebsassistenten Müller, Joh., aus Louisenthal und Schirra in Homburg. Angestellt wurden als Eisenbahnassistent im Zollabfertigungsdienst die Zollaushelfer Horras in Neunkirchen und Müller, Oskar in Saarbrücken. Als Betriebsassistent die Hilfsbetriebsassistenten Schmitt, Lorenz in Saarbrücken, Müller, Nik., in Dillingen, Seuffer in Burbach und Jost in Brebach.

Ernannt wurden die Lokomotivführer Thomann und Wöffler in Saarbrücken, Heil und Moßmann in Homburg und Weinand, Johann, in Merzig zum Oberlokomotivführer, Lokomotivheizer B. Schuler in Neunkirchen zum Lokomotivoberheizer.

Zum Amts- und Landrichter bei dem Amts- und Landgericht Trier wurde durch Verfügung des preußischen Justizministers der aus Elversberg gebürtige Gerichtsassessor Dr. Adalbert Bick ernannt.

Zum ersten Berufsbürgermeister für die Bürgermeisterei Erbach-Reiskirchen wurde der Obersekretär Rosinus gewählt.

Nach 52jähriger Arbeitszeit als Schlosser der Grube Maibach trat der Bergmann Matthias Warken in Bildstock in den Ruhestand.

Kirchliche Personalien. Zu den ältesten Priestern in der Diözese Trier zählen: Dechant Subtil, Ehrendomherr und Geistlicher Rat in Saarlouis, Domvikar Peter Weber in Trier, 1854 in Mettlach geboren. In der Diözese Trier lebten Ende des vergangenen Jahres noch 27 Geistliche, die vor mehr als 50 Jahren die heilige Priesterweihe empfangen haben. Ihr 40jähriges Priesterjubiläum können in diesem Jahre begehen: Definitor Nikolaus Mergen in Neuforweiler, Dechant und Pfarrer Eugen Wagner in Bous, geboren in Saarlouis. Ihr silbernes Priesterjubiläum feierten am 28. März: Pfarrer Georg Becking aus Saarlouis, jetzt in Bretzenheim, Pfarrer a. D. Bernardy in Urexweiler, Pfarrer Johannes Engel aus Landsweiler, jetzt in Gönnersdorf, Definitor Karl Joseph Friedrich in Saarbrücken, Dechant Johannes Knauf in Uchtelfangen, Pfarrer Dr. Heinrich Rech in Sulzbach, Pfarrer Jakob Rech in Büdingen, Pfarrer Dr. Reitler aus Wehrden (Saar), jetzt in Monzel, Pfarrer Joseph Spengler in Lisdorf, Dechant Michael Thomas aus Malstatt-Burbach, jetzt in Schalkenmehren; am 8. August: Pfarrer Egilius Ditscheid aus Stopperich bei Waldbreitbach, jetzt in Offenbach; am 28. Oktober: Pfarrer Dr. Kraemer aus Dilsburg, jetzt in Rappweiler.

Sein 50jähriges Berufsjubiläum konnte Bäckermeister Jakob Hitzelberger in Neunkirchen begehen. — Nach 50jähriger Tätigkeit als Mützenmacher hat sich Christoph Schneider in Homburg zur Ruhe gesetzt. — Sein 30jähriges Arbeitsjubiläum im Dienste der Burbacher Hütte konnte der Maschinist Wilhelm Knippel in Saarbrücken begehen, während der Maurerpolier Karl Bartenbach bei der Firma Baugeschäft Brengel in Hassel sein 25jähriges Berufsjubiläum feiern konnte.

Ihre Diamantene Hochzeit feierten die Eheleute Daniel Dort und Frau Dorothea, geb. Michelbacher, in Bous (86 bzw. 79 Jahre).

Todesnachrichten: Saarbrücken: Philipp Falk, Stellwerksmeister i. R., 64 Jahre; Frau Witwe Katharina Roland, geb. Altendorf, 52 Jahre; Stefan Heidt, 58 Jahre; Wwe. Christine Huppert, geb. Ritz, 75 Jahre; Elisabeth Dellwo, 56 Jahre; Frau Witwe Wilhelmine Sumik, geb. Schmidt, 61 Jahre; Frau Witwe Philipp Kiefer, Dorothea, geb. Mildau, 61 Jahre; Hugo Werner, Eisenbahn-Oberinspektor i. R., 72 Jahre; Aloys Langenfeld, 23 Jahre; Paul Baumgarten, Monteur und Wirt, 37 Jahre; Frau Witwe Friedrich Reisdorf, geb. Maria Herrmann, 53 Jahre; Peter Bähr, Hotelbesitzer, 51 Jahre; Sophie Schönecker, 21 Jahre; Friedrich Huppert, 78 Jahre; Frau Witwe Rudolf Steinlein, 82 Jahre; Schuhmachermeister Ferdinand Metzroth, 66 Jahre; Hüttenmeister a. D. Ludwig Knerr, 68 Jahre; Peter Lambert, 56 Jahre; Frau Witwe Hedwig Schiele, geb. Kühne, 48 Jahre; Fräulein Anna Lauz, Kindergärtnerin, 51 Jahre; Malermeister Peter Leismann, 39 Jahre; Professor Franz Stürmer, Studienrat i. R., 64 Jahre; Frau Anna Koeppel, ge Schneider, 46 Jahre; Oberveterinärrat Dr. phil. Josef Finkenbrink, 57 Jahre; Frau Karl Büch, geb. Lorang, 69 Jahre; Frau Maria Schöffler, geb. Desgranges, 47 Jahre; Frau Witwe Jakob Diehl, geb. Margareta Schmidt, 71 Jahre; Schneidermeister Johann Becker, 54 Jahre; Frau Witwe Elise Schön, geb Questor, 80 Jahre; Frau Marg. Großmann, geb. Resch; Frau Angela Linn, geb. Weber, 61 Jahre; Jakob Herrmann, 69 Jahre; Frau Lisette Busch, geb. Strübing, 61 Jahre; Frau Clara Koch, geb. Geese, Witwe des Hüttendirektors Carl Ludwig Koch, (Magdeburg, früher in Saarbrücken). — **Brebach:** Frau Jakob Wolf, geb. Kühner — **Neufechingen:** Hüttenmeister Hermann Hussong, 46 Jahre. — **Bübingen:** Lina Huppert, 22 Jahre. — **Gersweiler:** Johann Roth, 46 Jahre. — **Geislautern:** Pensionär Jakob Fellinger, 66 Jahre; Frau Witwe Dorothea Guillaume, geb. Bachelier, 64 Jahre. — **Klarenthal:** Oberlehrer a. D. Adolf Hartung, 64 Jahre. — **Altenkessel:** Bergmann Nikolais Maier, pens., 67 Jahre; Siegfried Prenzel, 24 Jahre. — **Völklingen:** Philippine Harbusch, 53 Jahre; Frau Wilh. Weber, Katharina geb. Kuhn, 67 Jahre; Pensionär Franz Schneiderlöchner, 75 Jahre. — **Ludweiler:** Landwirt Philipp Desgranges, 80 Jahre. — **Püttlingen:** Johann Blum. — **Dudweiler:** Bergmann Karl Kopp, pens., 85 Jahre. — **Spiesen:** Josef Feltes, 28 Jahre. — **Friedrichsthal:** Frau Witwe Jakob Wentz, Charlotte, geb. Steeg, 85 Jahre. — **Bildstock:** Frau Kunigunde Herges, geb. Schnur, 43 Jahre. — **Neunkirchen:** Jakob Böhm, 22 Jahre; Frau Witwe Dorothea Langlois, geb. Schumann, 75 Jahre; Christ. Vogelgesang, 67 Jahre; Bergmann Friedr. Brandstetter, pens., 78 Jahre; Bergmann Karl Neuschwander, 31 Jahre; Frau Kath. Kiebel, verw. Veith geb. Volz, 61 Jahre; Frau Henriette Mößel, geb. Schlientz, 74 Jahre; Frau Magdalene Margarethe Feldhäuser, geb Fuhrmann, 49 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Heinrich Pfaff, 73 Jahre. — **Illingen:** Kaufmann Georg Monz, 40 Jahre. — **Wellesweiler:** Frau Witwe Adam Keller, Maria geb. Wirtz, 76 Jahre. — **Ottweiler:** Ludwig Schaffner, 86 Jahre; Frau Henriette Wachter, geb. Blatt, 74 Jahre. — **Bous:** Frau Barbara Rupp, geb. Fery, 60 Jahre. — **Dillingen:** Frau Jakob Zech, geb. Maria Mittermüller, 66 Jahre; Frau Witwe Hegemeister Ludwig, Helene geb. Palm, 81 Jahre; Pensionär Johann Zimmer, 69 Jahre; Jakob Hellenbrandt, Veteran der Feldzüge 1866 und 1870/71, 85 Jahre. — **Beckingen:** Gipsermeister Jakob Burger. — **Saarwellingen:** Moses Jakob, 73 Jahre. — **Saarlouis:** Sattlermeister Peter Kleber, 62 Jahre; Joh. Nalbach, 64 Jahre. — **Fraulautern:** Frau Witwe Paul Ney, Anna geb. Adam, 80 Jahre; Hermann Mosel, 19 Jahre. — **Merzig:** Max Isaac. — **St. Ingbert:** Weichensteller Adam Mattern, pens., 76 Jahre. — **Einöd:** Frau Erna Lenhard, geb. Beinhauer, 18 Jahre. — **Oberberbach:** Bürgermeister Gustav Welter. — **Baumholder:** Albert Schneider, 28 Jahre. — **Wunstorf:** Diakon a. D. Friedr. Wollenweber. — **Gleiwitz:** Holzkaufmann Josef Blaes, 47 Jahre.

Aus dem Saarwirtschaftsleben.

Das Saarzollabkommen in Kraft getreten.

Das neue Saarzollabkommen ist mit dem 1. April in Kraft getreten. Was die Ausnutzung der in dem Abkommen vorgesehenen Kontingente betrifft, so ist nach einer Mitteilung der Handelskammer Saarbrücken zu beachten, daß die Verteilungsvorschläge für die einzelnen Listen der Regierungskommission bereits weitergereicht worden sind, so daß den Vorschriften des Abkommens entsprechend der Verteilungsplan in kürzester Frist nach dem Inkrafttreten des Abkommens zur öffentlichen Kenntnis der Interessenten gebracht werden kann. Bekanntlich sind die Bemerkungen oder Einwendungen binnen einer Ausschlußfrist von acht Tagen einzubringen. Nachdem jedoch zu erwarten steht, daß bei den meisten Kontingenten kein Einspruch mehr erhoben werden wird, dürften die Kontingentscheine wohl spätestens Mitte April zur Ausgabe gelangen.

Um eine Unterbrechung vom Tage des Inkrafttretens ab beim Versand saarländischer Erzeugnisse nach Deutschland und bei der Einfuhr deutscher Erzeugnisse nach dem Saargebiet zu vermeiden, ist zunächst der Herr Delegierte des Reichswirtschaftsministeriums ermächtigt, bis zum Inkrafttreten des endgültigen Verteilungsplanes im Rahmen der zu erwartenden Kontingente Kontingentsbescheinigungen auszustellen. Ferner bestätigt die Regierungskommission des Saargebietes, daß die französische Zollbehörde vom Tage des Inkrafttretens bis zur endgültigen Zuteilung der neuen Kontingente, denjenigen Firmen und Personen, die Kontingente beantragt haben, die Einfuhr zu den vorgesehenen erleichterten Zollbedingungen gestattet, sofern unter Bürgschaft die Verpflichtung eingegangen wird, die normalen Zollgebühren zu zahlen, wenn innerhalb eines Monats nach der Zolldeklaration der neue Kontingentschein nicht beigebracht werden kann oder für die überschießenden Mengen, wenn das zugeteilte Kontingent die eingeführte Menge nicht erreicht. Die einzelnen Zollstellen sind bereits entsprechend instruiert.

Der preußische Handelsminister zur Elektro- und Ferngasfrage.

Gelegentlich einer Pressebesprechung kam der preußische Handelsminister Dr. Schreiber auch auf die Frage des Saar-Elektro-Streits und auf die Ferngasfrage zu sprechen. Er erklärte zunächst allgemein zur Saarfrage, daß Preußen nicht versäumen dürfe, um eine erfolgreiche Eingliederung des Saargebietes in die deutsche Gesamtwirtschaft für den Augenblick sicherzustellen, wo das Saargebiet von der Völkerbundkontrolle befreit sein würde. Wichtiger als die Schuldfrage angesichts der außerordentlich bedauerlichen Erregung des Saargebietes über den Saar-Elektro-Streit sei eine zufriedenstellende Lösung des Konfliktes. Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk habe nach der Berichterstattung der Herren Hermes und Horion die Notwendigkeit anerkannt, die wirtschaftliche Einheit des Saargebietes zu erhalten und zu fördern und sei bereit, das Saargebiet auch im Bereich der Weiherzentrale zu verlassen. Den Ausführungen des Ministers war zu entnehmen, daß auch nach seiner Meinung es falsch war, daß von der Ruhr aus in das Saargebiet eingedrungen worden sei, in ein Gebiet, das äußerst pfleglich behandelt werden müsse. Die Tatsache der Beunruhigung durch das RWE. sei nicht zu bestreiten.

Die Befürchtungen, daß der Ferngasplan der Ruhrzechen ein Privatmonopol zur Folge haben werde, teilt der Minister nicht.

Vom „Bund der Saarvereine".

⊡ **Die Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Bundes der Saarvereine** veranstaltete am 14. März ihre Monatsversammlung, die recht guten Besuch aufwies. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. von Kraewel erstattete zunächst einen Bericht über die gegenwärtige Lage im Saargebiet, wobei er besonders auf die Neuwahl des finnischen Mitgliedes der Regierungskommission Bürgermeister Ehrenroot-Helsingfors und auf die brutale Entlassung der 4000 Bergleute durch die französische Bergverwaltung hinwies und gab dann einen Ueberblick über die Organisation der Saarvereine und ihre Tätigkeit im Jahre 1927 an der Hand des Tätigkeitsberichts, der vor kurzem von der Geschäftsstelle in Berlin veröffentlicht worden ist, und der großem Interesse begegnete. Von dem Gedanken ausgehend — und diesen in kurzen Ausführungen betonend — daß ein tieferes gegenseitiges Verständnis und Kennenlernen der verschiedenen deutschen Stämme Voraussetzung des Zusammenwachsens unseres Volkes zu einem wirklichen Volksganzen sei, leitete er darauf über zu einer sehr gelungenen Lichtbilder-Darbietung über „Ostpreußen, Land und Leute", zu welcher Herr Stud. Keßler den verbindenden Text sprach. Dem Bild und Wort folgten die Anwesenden mit lebhafter Aufmerksamkeit bis zum Schlusse, sahen sie doch, wie auch dort das deutsche Volkstum im Kampf gegen die feindlichen Nachbarmächte — Polen und Litauen — steht. Eine Anzahl von Spenden konnte zur Freude des Vorstandes bekanntgegeben werden. Ferner wurde beschlossen, an jedem 1. und 3. Mittwoch im Monat im Restaurant Salzhaus (Am Salzhaus Nr. 4) einen Stammtisch-Abend zu veranstalten und dies auch im „Saarfreund" häufiger bekanntgeben zu lassen, damit gelegentlich Durchreisende aus dem Saargebiet wissen, wann und wo sie hier ihre Landsleute treffen können. In dankenswerter Weise hat sich die hiesige Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland (Frauen-

gruppe) in den Dienst unserer Bestrebungen gestellt. Am 19. März hatte sie zu einer Veranstaltung unter der Losung: „Deutsch die Saar!“ eingeladen, zu der die Gäste so zahlreich sich eingefunden hatten, daß der große Saal des Zoologischen Gartens bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Galerien waren von der Schuljugend Frankfurts mit zahlreichen Bannern und Wimpeln umsäumt. Auf einige Gesänge des hiesigen Heldentenors John Gläser folgte ein ernsteres wunderhübsches Tanzspiel „Marienkind“, dem sich ein Bergmannstanz und andere Tänze anschlossen, die von 12 jungen Damen des Saarbrücker Landes ausgeführt wurden. Unter Führung von Frau Helene von Vopelius waren sie hierher und in einige Nachbarorte gekommen, um so für die Teilnahme am Schicksal der Saar zu werben. In eindrucksvoller, ausführlicher Rede schilderte sodann Frau von Vopelius die Verhältnisse, wie sie sich seit 1918 im Saargebiet gestaltet haben, und gewann schnell die Herzen der Zuhörerinnen für unsere Sache. Veranstaltern wie Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle dafür der herzlichste Dank der hiesigen Ortsgruppe ausgesprochen.

□ **Ortsgruppe Krefeld des Bundes der Saarvereine.** Die am Samstag, den 25. Februar, stattgefundene Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Krefeld des Bundes der Saarvereine hatte sich eines zufriedenstellenden Besuches zu erfreuen. Nach der Begrüßungsansprache des Schriftführers wurde zur Tagesordnung übergegangen. Nach Erstattung des Jahresberichtes wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Als erster Vorsitzender wurde Herr Emil Birkenheyer, als zweiter Herr Ludwig Sauer gewählt. Erster Kassierer blieb der bisherige Herr Alfred Wagner, als zweiter wurde Herr Peter Bilsdorfer gewählt. Erster Schriftführer verblieb der bisherige Herr K. Bach, als zweiter wurde Frau Gunther gewählt. Als Beisitzer traf die Wahl Frau Wewer und Frau Horsten Hülß. Die Vorstandswahl erfolgte durch Zuruf und einstimmig. Nach einer Ansprache des 1. Vorsitzenden, in der den Landsleuten von Saar und Umgegend ans Herz gelegt worden ist, ohne Unterschied des Standes, die edlen Bestrebungen des Bundes der Saar-Vereine zu unterstützen und den schwer leidenden Brüdern und Schwestern an der Saar durch Gedenken und Fühlungnahme die schwere Last durch Mittragen zu erleichtern suchen. Die weiteren Stunden des Abends verliefen abwechslungsreich in der angenehmsten Weise. Es ist dringend zu empfehlen, daß die Saarländer in erster Linie möglichst alle das Organ des Bundes der Saar-Vereine, den „Saarfreund“, bei der Post beziehen, um neben den schönen Abhandlungen darin bezüglich der Tätigkeit der übrigen Ortsgruppen die schönen Versammlungsberichte zu lesen, und von der innigen Teilnahme dieser Ortsgruppen an dem traurigen Geschick unserer Landsleute an der Saar auf diese Weise Kenntnis zu bekommen. Preis des „Saarfreund“ vierteljährlich 1,62 M. mit zweimaligem Erscheinen im Monat. Es wäre im guten Interesse für unsere unterdrückten Landsleute an der Saar sehr erwünscht, in den Versammlungen recht zahlreich zu erscheinen.

Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine. Am 5. Mai, 1928, abends 8 Uhr, findet im festlich geschmückten großen Saal des „Tiergartenhofes“ (Bahnhof Tiergarten) die Standartenweihe des Vereins ehemaliger Kameraden des Feldartillerie-Regiments von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8, Berlin (früher Saarbrücken und Saarlouis), statt. Trotz des niedrigen Eintrittspreises von 1,25 M. einschl. Steuer wird außer dem eigentlichen Festakte ein reichhaltiges Programm (Ball, 2 Kapellen) geboten. In dem Eintrittspreise eingeschlossen sind Damenspende, Festabzeichen und Festordnung. Kartenbestellungen bei Herrn R. Justus, Charlottenburg, Sophie-Charlotte-Str. 35. Wir würden es ganz besonders dankbar begrüßen, wenn recht viele Mitglieder der Ortsgruppe Berlin sich an dieser Veranstaltung beteiligen und dadurch ihre Anhänglichkeit zu den ehemals im Saargebiet garnisonierenden Truppenteilen zum Ausdruck bringen würden.

§ **Die Ortsgruppe Essen des Bundes der Saarvereine** hatte am Sonntag, den 25. März, ihre Mitglieder und Freunde zu einem Theaterabend mit anschließendem Tanz in das Hotel Figge eingeladen. Zur Erstaufführung gelangte „Historisches Schauspiel in 5 Akten aus Saarbrückens Vergangenheit“ von dem bekannten Dialektforscher Studienrat F.-W. Schön, einem Saarbrücker Landsmann. Dieses Schauspiel, dargestellt von Damen und Herren der Ortsgruppe, das auch in der heutigen Zeit seine Parallele findet, gab so recht ein Bild von der schmachvollen Unterdrückung des deutschen Saarvolkes durch den Welteroberer Napoleon I. in den Jahren 1801—1815. Als die Not am größten war, kam die Nachricht vom Kriegsschauplatz, daß Napoleon am 18. Juni von den Verbündeten unter Führung von Blücher und Wellington glänzend aufs Haupt geschlagen sei; heller Jubel ertönt in Saarbrücken, und die von dem Mitglied des patriotischen Vereins, Kaufmann Böcking, ein-

Bücherangebot

Folgende Bücher bieten wir allen Lesern und Freunden unseres „Saar-Freund“, sowie allen Anhängern unserer Organisation aus unseren Beständen an:

Geschichte des Saargebiets Von Prof. Ruppersberg	12,—	RM.
Saarländische Volkskunde von Fox . . .	8,50	„
Das schöne Land an der Saar von Keuth .	5,—	„
St. Ingbert und seine Vergangenheit . .	7,50	„
Saarkalender 1928 . . . . . (Mit Ausnahme des Jahrgangs 1926 können alle bisher erschienenen Jahrgänge nachbezogen werden.)	2,—	„
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine	—,50	„
Deutsch die Saar immerdar von Th. Vogel	1,—	„
Die Grundlagen des Rechts im Saargebiet Von O. Andres	4,—	„
Die Volksabstimmung im Saargebiet Von Chefredakteur J. Görgen	3,—	„
Wentz'sche Ansichtspostkartenserie (60 Karten „Unser Saarland“) . . .	6,—	„
Das deutsche Saargebiet von O. Andres .	—,50	„
Die Saarfrage von O. Andres	1,50	„
Das deutsche Land an der Saar v. Th. Vogel (Sonderdruck aus dem Jahrbuch Deutschland 1928)	—,25	„
Saar-Freund-Festnummer 1926	—,50	„
Saar-Freund-Festnummer 1927	—,50	„

Alle diese Werke, Zeitschriften und Broschüren stellen praktische und schöne Geschenke für jeden Landsmann und alle an der Saarfrage interessierten Deutschen dar. Wir bitten deshalb, unserem Angebot eine wohlwollende Beachtung schenken zu wollen.

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94

Telephon: Bergmann 3243.

berufene allgemeine Bürgerversammlung beauftragt diesen und den Notar Lankhard, ihren einmütigen Beschluß der Wiedervereinigung des Saarbrücker Landes mit Deutschland der den zweiten Pariser Frieden in Paris beratenden Konferenz vorzutragen. Die Delegierten haben dort tatkräftige Unterstützung durch die Minister Stein und Hardenberg, und heimgekehrt, können sie dem sehnlichst wartenden Volke verkünden: Saarbrücken ist frei, das deutsche Saargebiet ist nach 14jähriger Trennung wieder mit Deutschland vereint. Nun besinnen sich auch einige laue Herzen, Kaufmann Kern und Schuhmachermeister Theobald, die sich durch den Siegesruhm Napoleons hatten blenden lassen, auf ihr Deutschtum. Kern, der die Verlobung seiner Tochter Elsbeth mit dem unerschütterlich deutschen Arzt Dr. Reiter wegen dessen Gesinnung aufgehoben hatte, setzt die Entlobten wieder in den vorigen Stand. Theobald, dessen Sohn im Dienste des „Menschenschlächters" Napoleon fällt, zürnt diesem und gelobt, treudeutsch zu sein und zu bleiben. Großes Fest im Saarbrücker Rathaus, imposanter Fackelzug der Bürgerschaft, an die Pfarrer Zimmermann Dankes- und Segensworte richtet, und Singen des Deutschlandliedes beenden das Schauspiel, das großen Beifall fand. Der anschließende Tanz, sowie die Verlosung von Eisenbahnfreikarten unterhielten die Teilnehmer noch mehrere Stunden in froher Harmonie.

Briefkasten.

Von Sch. in M. 10,— M. mit recht herzlichem Dank erhalten.
Von W. H. in H. 5 M. mit herzlichem Dank erhalten.
Von Bl. in D.: 6,— M. mit bestem Dank erhalten.

Saar-ländern

ein guter Bekannter ist der Kaffee-Onkel; wird doch im ganzen Saargebiet seit 50 Jahren „Pfeiffer u. Diller" als Kaffee-Zusatz verwendet. Es wird Sie freuen zu erfahren, daß Sie auch in Berlin die so beliebten Originaldosen zu 45 Pfg und die Silberpakete zu 35 Pfg. stets frisch haben können und zwar in allen Geschäften von:

Hinz & Küster • Carl Rich. Schmidt
Otto Schoening • Julius Staege
F. A. Wilke Nachfg.
Alte Holländ. Lagerei Inh: Ernst Peeck
A. Wertheim GmbH. • Herm. Tietz
und in vielen andern besseren Lebensmittelgeschäften.

Saarfürst

das Bier der Aktienbrauerei Merzig

Saarländer Berginvalide

Familienvater von 4 Kindern unter 14 Jahren, sucht geeignete Anstellung. Jetziger Wohnort liegt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Am liebsten wäre Stellung als Hausmeister, Pförtner oder Bote usw. Bewerber ist 32 Jahre alt, besitzt ein sehr gutes Schulzeugnis und bezieht eine monatliche Knappschaftsrente von RM. 50. Gefl. Angebote — die Bewerbung wird unsererseits befürwortet — erbeten an die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94 II.

Deutsche Blätter in Polen

Monatshefte für den geistigen Aufbau des Deutschtums in Polen.

Herausgegeben von Dr. Paul Zöckler.
Begründet von Dr. Hermann Rauschning.

Ein bisher vom Gesamtdeutschtum wenig beachteter Volksteil meldet sich hier zum Wort. Es wird aufgezeigt, welchen Beitrag zum geistigen Leben des deutschen Volkes dieses ostdeutsche Volkstum geleistet hat. In reicher, umfassender Fülle erstehen Gestalten von Gelehrten und Künstlern, erwacht das Volkstum in Sage, Tracht und Industrie. So entsteht ein beachtliches, abgerundetes Bild der geistigen Lage des Deutschtums in Polen, gleich wertvoll für den Historiker, den Geographen, den Staatswissenschaftler, für die Wirtschaft und den Politiker.

Bezugspreis Mk. 3,80 vierteljährlich vom
Verlag Das junge Volk zu Plauen i. V.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 665 36 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Socr-Freund" erbeten. — Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Kurt Meurer, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V.", Berlin SW. 11, Königgrätzer Str. 94; Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.